

# Nebrauer Anzeiger

**Erscheint**  
Mittwoch und Sonnabend vormittag.  
Bezugspreis für ein Vierteljahr:  
durch den Boten ins Haus gebracht 2,40 Mark,  
durch die Post 2,25 Mark, durch die Briefträger  
frei ins Haus 2,40 Mark.

## Zeitung für Stadt und Land

**Geschäftsstelle in Nebra:**  
Frau Kaufmann Meiß, Markt 34/35.

**Wöchentlich: Illust. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landw. Beilage.**  
Telefon: Amt Rottleben Nr. 21. Postfachkonto: Leipzig 22832

**Anzeigen:**  
Es kostet die 54 mm breite Spaltenzeile 25 Pfg., die 90 mm breite Spaltenzeile im Kleinformat 40 Pfg. Extrablätter nach Vereinbarung. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

**Schriftleitung, Verlag und Druck:**  
W. H. Sauer in Rottleben.

### Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 53.

Mittwoch, 2. Juli 1919.

32. Jahrgang.

**Die letzten Hallertransporte durch Deutschland.**  
Die letzten Transporte der Haller-Armee gehen in diesen Tagen durch Deutschland nach Polen. Am 20. und 21. Juni sind über 100 Feldgeschütze für die polnische Armee durchgekommen, so daß die Polen sehr reich mit Artillerie versehen sind.

**Gefangenentransporte.**  
Am 27. Juni, 29. Juni. Den Vortagen zufolge ist vormittags der Dampfer „Martha Washington“ mit deutschen Zivilgefangenen aus Amerika abgegangen. Diese Woche fährt ein zweites Schiff mit Deutschen ab. Beide Dampfer werden Nordsee anlaufen. Sie haben zusammen 3000 Mann an Bord. Nach einer Meldung des „Jutlandpost“ sollen die ersten 1200 deutschen Kriegsgefangenen auf dem Rückweg nach Deutschland in Saarbrücken eingetroffen sein.

**Wegen den Streikwahlen.**  
wurden in einer großen Versammlung der sozialdemokratischen Parteifunktionäre Groß-Berlins erste Worte gesprochen. So erklärte der Genosse Wulfschlag: Politische Streiks, große schwere Kämpfe, die für unser Wirtschaftsleben von tief einschneidender Bedeutung sein würden, scheinen in Aussicht zu stehen. Die Gefahr kommt diesmal von Thüringen, Suhl; von dort aus seien große Waffentransporte irgend wohin geschickt worden. (Lebhafte Bewegung.) Die Regierung sei zu unterstützen, wenn sie gegen die Ausplünderer von Lebensmittelpunkten vorgehe. Die der Partei angehörenden Mitglieder in den verschiedenen Betrieben hätten erklärt, in Zukunft nur dann Streiks mitzumachen, wenn unsere Partei dazu aufrufe. Redner verlieh schließlich folgende Entschlüsse:

In Anbetracht der Verwirrung, die durch die fortwährend sich häufenden politischen Streiks hervorgerufen wird, beschließt die am 23. Juni tagende Funktionärskonferenz der S. P. D. Politische Streiks sind Sache der politischen Parteien. Es wird der Vollversammlung der Arbeiterräte für Groß-Berlin das Recht abgeprochen, politische Streiks zu proklamieren. Die Fraktion der S. P. D.-Arbeiterräte wird aufgefordert, sich auf den vorstehenden festgelegten Boden zu stellen und eine Mitwirkung bei derartigen Beschlüssen in der Vollversammlung abzuwehren. Die Mitglieder unserer Partei werden ersucht, nur im Einverständnis mit der Parteileitung zu handeln. Die Beschlußfassung über die vorgelegte Entschließung wurde bis Mittwoch ausgesetzt.

**Der Achtstundentag in Frankfurt.**  
Die Kammer nahm die Vorlage über die Einführung des Achtstundentags für die Arbeiter in der ursprünglichen Fassung, wie sie von der Arbeiterschaft als zufriedenstellend bezeichnet worden war, einstimmig an.

**Die Wandscheitler für Schweden.**  
Stockholm. Aus Svenska Dagbladet die Abstimmung auf den Wandscheitler zu folgendem Ergebnis geföhrt: 944 von Hundert der mündigen Bevölkerung stimmte für den Anschluß an Schweden. Die Schwedische Presse fordert unter Hinweis darauf, daß dies die entscheidende Mehrheit darstelle, erneut, daß der Wunsch der aländischen Bevölkerung erfüllt werde.

### Aus der Umgegend.

Nebra, 1. Juli.

„Ein Krieg ist tödlich gut, der auf den Frieden dringt; Ein Friede ist schändlich gar, der neue Kriege bringt!“

— **Frieden.** . . . Der Friedensvertrag, der den nahezu fünfjährigen Kriegszustand des Deutschen Reichs mit mehr als der halben Welt beenden soll, ist am Sonnabend nachmittags 3 Uhr 12 Min. von den zwei deutschen Bevollmächtigten unterschrieben worden. Um 4 Uhr war der Akt beendet und der französische Ministerpräsident Clemenceau wurden die Frieden für geschlossen. Die deutschen Delegierten wurden als letzte in den Saal einzeln und als erste wieder hinausgeführt, nachdem die Jeronimo den Welt-Salut über Salut geschossen wird, die Glocken läuten, Fahnen in der Sommerluft flattern, nehmen wir Lumps ohne jede Erregung die Nachricht hin, „Es ist Friede!“ Nicht ein freudiger Zug verläßt die Gesichter, kein Glotzton erdört, kein Fächeln wird geschwenkt, jeder erdört gewissermaßen bei der Besichtigung: „Es ist Friede!“ In es ist Wirklichkeit — der Friede ist wieder da, allerdings nicht der starke deutsche, auch nicht einmal der fogen. Schwedische mannistieren, sondern ein Frieden, der neue Kriege hervorbringen muß. Aber wir wollen dennoch den Frieden begrüßen, denn er wird uns zunächst unsere gefangenen Brüder wiedergeben, die Nahrungsgegenstände er mildern und hoffentlich auch die Ruhe im Lande wieder einleiten lassen. Im übrigen aber werden wir durch harte Arbeit soviel wie möglich die übernommenen Verpflichtungen erfüllen, alles andere aber müssen wir einer gütigen Vorsehung überlassen. „Der liebe Gott verläßt die Deutschen nicht!“ hört man ja immer jagen. Möge es auch diesmal zutreffen.

— **Betriebs-einstellung.** Der Betrieb der Gewerkschaften Rottleben, Delas, Eßlingen, Nebra, Georg und Anstrut ist am 1. Juli bis auf weiteres eingestellt worden, nachdem die Belegstellen ordnungsgemäß entlassen worden sind. Der Grund für diese Maßnahme besteht darin, daß die Belegstellen sich beharrlich geweigert haben, die von den Arbeitgebern und Arbeitnehmer-Organisationen vereinbarten Arbeitszeiten innezuhalten. Als auf den Kallwerken Rottleben und Eßlingen am 14. Juni infolge der willkürlichen Verkürzung der Arbeitszeit durch die Belegstellen eine entsprechende Kürzung des Lohnes vorgenommen wurde, wurden die Direktoren mißhandelt und darauf die Nachzahlung des Lohnes erzwungen. Da die Gewerkschaften unter diesen Umständen die Verantwortung für das Leben und die Gesundheit der leitenden Beamten nicht mehr übernehmen können, haben sie sich veranlaßt, die Direktion nach Raumburg a. S. zu verlegen.

**Verkehrsträger.** Von Dienstag, den 1. Juli 1919 ab werden auf der Strecke Raumburg (Saale) Hof. — Arten die Züge 669 (W) Raumburg (Saale) Hof, ab 9.07 U., Arten an 11.06 U., 664 (W) Arten ab 12.21 Am., Raumburg (Saale) Hof, an 2.47 Am. wieder wochtäglich regelmäßig geföhrt.

— **Ein neues Zugpaar eingeleit.** Von heute, 1. Juli ab, verkehren die bereits in den neuen Kursbüchern verzeichneten, bisher jedoch noch nicht vermittelten Züge 663 und 664. Die damit erreichte Verbesserung auf unserer Strecke wird allerseits mit Freude begrüßt werden. Die Abfahrtszeiten auf Bahnhof Nebra sind nimmere:

**Richtung nach Arten:**  
6,28 10,15 (W) 2,16 6,32 (W)  
**Richtung nach Raumburg:**  
9,55 1,26 (W) 5,41 9,56 (W)

Gute gebracht, so mancher alte Post ist abgemittelt, manche alte Verordnung aufgehoben worden, aber vieles bleibt noch zu tun. Als wir das erstmal nach der Revolution wieder nach Nebra kamen und am G. de der Brücke das Fenster am Zollhäuschen sich wieder öffnete, da lagten wir zum Zoll-eheber lächeln: „Na, Kinder, habt Ihr denn hier in Nebra die Revolution nicht mitgemacht?“ — „Brüdergeld . . . so etwas gibt es doch heute nicht mehr!“ — „Brüdergelder müßten auch noch mit, bestand aber auf Erlegung des Zweites trotz unserer Einrede, daß wir keinen Heller haben, „der Beutel schlief und leer sei“, und es blieb nichts übrig; wir mußten zahlen, wollten wir das gestohlene Ziel erreichen und in das weite und breit gerieten: Nebra eingelassen werden. Kopfschütteln ab trotz eines unentwinnbaren Fehlers der Revolution gingen wir weiter in der feilen Zuversicht, diese Geschichte mit dem Zuerstehenden wird doch bald aufhören, denn einmal muß sich doch jemand der Sache annehmen, zumal doch alle aus Gruppentünderen Sandföhrer stammenden Verbindungen befreit werden sollten. Und dann dauerte uns immer der Vörsenmärkte, weil er infolge des geringen Verkehrs Langeweile hat und zum Rauchen der Pfeife ihm der Tabak fehlt. — Und nun legt die Revolution 8 Monate hinter uns; was sind nicht alles für Veränderungen vorgenommen, die den Verkehr erleichtern sollen! Jegliche Schranken, die noch zwischen den einzelnen deutschen Bundesstaaten errichtet waren, sind weggeräumt, aber in Nebra wird das Brückengeld weiter erhoben, ja es wird sogar ab 1. Juli um 100 Prozent erhöht! Ja, was sagt hierzu Magistrat und Stadtorde-nungs-verammlung? Das Verkehrsverhältnis zu haben, muß Aufgabe jedes Ortes sein; dadurch aber, daß das Betreten des Reichsbildes der Stadt von einem Eintrittsgeld abhängig gemacht wird, dürfte wohl kaum der Fremdenverkehr gehoben werden. Wir meinen, daß jetzt der geeignete Augenblick da sei, die rick-ändige Einrichtung des Brückengeldes zu beenden, es liegt u. E. auch femerlei Recht vor, den Verkehr einer Stadt, die zuwilling an einem föhlichen aufgebaut ist, durch eine Brückenschranke zu belästigen. Nur zu, Ihr Stadtväter, hier gilt es einmal Zurechtstühlen zu vollbringen:

Ergeißelt den Augenblick, Kommt ihm zuvor!

— **Die Friedenstaube.** Am Sonnabend abend zwischen 9 und 10 Uhr wurden wir durch ein Geräusch geföhrt, das sich am Fenster unseres RedaktionsbüchSENS bemerkbar machte, und beim Aufsehen bemerkten wir, wie ein weißer Gegenstand immer gegen das Fenster, dem Lichte zustrahlte. Wir gingen in den Hof und sahen, das ein weißes Täubchen verfliegen wollte, vor dem Unversehrten Schutz in der Redaktion zu erhalten, der ihr selbstverständlich zuvorkommend gewöhrt wurde; denn wir vermuteten ganz richtig: es ist die Friedenstaube, sie bringt die erste Nachricht von der Unterzeichnung des Friedens. Und so war es auch. Das amtliche Telegramm von der Unterzeichnung, das am gestrigen Sonntag erst mittags in unsere Hände gelangte, war am Sonnabend abend 9<sup>1/2</sup> Uhr in Erfurt von

W. T. B. aufgegeben, also genau zur selben Zeit, als das Täubchen bei uns Einflöhr begehrt. Es hat jedenfalls gemußt, daß die Post jetzt etwas langsam arbeitet und wollte uns nicht so lange in Ungewißheit lassen. Und da sage noch einer: „Es geföhren keine Zeichen und Wunder mehr!“ — Wanger Leser wird kopfschüttelnd sagen: „Sauer will uns etwas vormachen . . . die Taube ist gewiß eine Ente — aber diesmal lägen wir nicht — auf Ehre! Das Täubchen, ein allezeitiges, weißes Tierchen, ist noch zu sehen und soll so gut wie möglich geföhrt werden.“

**Verkehrsbahnhof für Staatsbeamte.** Die Ministerien haben in einer Verfügung angeordnet, daß sämtliche Beamte ihr Gehalt für drei Monate im voraus ausgezahlt erhalten. Die Verfügung hat ihren Grund in der unsicheren politischen Lage. Die Beamten sollen auf jeden Fall, selbst bei einem Stöckern der gefamten öffentlichen Betriebs, vor Not geföhrt werden. Die gleiche Anordnung war zu Ausbruch des Krieges in den von dem feindlichen Einmarck bedrohten Gebieten getroffen worden. Mit der Bewilligung von Gehaltsforderungen und Zulagen lag die Maßnahme in keiner Weise etwas zu tun.

— **Vorricht beim Empfang von 50-Mark-Scheinen!** Raun sind die neuen 50-Mark-Scheine ausgegeben, so tauchen auch Falschföhler auf. Während die echten Scheine edige, halbsteifere Wasserzeichen tragen, befinden sich auf den gefällichten Scheinen oben zwei dicke Querstriche im Wasserzeichen. Die nachgemachten Scheine tragen die Nummer H 144. — **Namensänderung.** Nach einer Verfügung des Ministers des Innern kann bei Familien, deren Aussterben infolge des Krieges bevorsteht, zur Erhaltung des Familiennamens geföhrt werden, daß etwainge Schwierigkeiten den Mädehemannen der Frau anhängen. Anträge sind an die Polizeibehörden zu richten.

**Mitweida, 26. Juni.** Tot aufgefunden wurde Bahnhof palterender Militärzüge ein Soldat; er . . . einen Selbstmord beging. Vermutlich ist der Soldat mit dem Kopfe an die Bahnhöhre (Ueberführung) in Oberkassau angerannt, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

**Erfurt, 25. Juni.** Am 5. und 6. Juli findet im Saale der Oberrealschule der Parteitag des Landesverbandes Thüringen der Deutschen Volkspartei statt. Es sind öffentliche Vorträge von Frau Weidner-Berlin und Rechtsanwalt Kempfers-Pöten vorgesehen. Ueber die Frage Groß-Thüringen werden Ministerialdirektor Dr. Neumann-Wehmar und Professor Dr. Schimmel-Berna sprechen. Im übrigen beschäftigt sich der Parteitag mit Organisationsfragen.

**Erfurt, 28. Juni.** In der katholischen Krankenhause ist gestern als drittes Opfer der kirchlichen Streikorgänge der Gewerkschaftsarbeiter Heinrich Eilenbrand geföhren. Er war damals am Bahnhof durch eine verirrte Kugel am Bein verletzt worden. Gestern trat plötzlich ein so starke Blutung ein, daß er starb, ehe sie gestillt werden konnte.

**Eisenach, 24. Juni.** Der erste Staatsanwalt legte auf die Ermittlung der Täter, die kürzlich in Stedfeld und Hattengau bei Greuzburg plünderten und raubend hauchten, mit Waffen erschienen, Vieh abschlugen, Geld- und Lebensmittel-diebstähle begingen u. f. w., eine Vernehmung von 1000 Mark aus.

**Hildburghausen, 28. Juni.** Von zwei Wegegängerinnen wurde heute ein Lehrer in der nächsten Umgebung der Stadt mit Schießwaffen bedroht und seiner Burschaft von 110 Mark beraubt. Militär versucht die Diebe zu fassen.

**Rudolstadt.** Infolge der Trennung von Kirche und Schule sind die Lehrer nicht mehr gezwungen, Kirchenbesuch zu verrichten. Es steht dem Lehrer dies jedoch frei. Der Organiken- und Chorleiterverein für Schwarzburg-Rudolstadt hat in Nebensitzung mit dem Landeslehrerverein nimmere die Grundlagen für die abzuschließenden Verträge festgelegt. Als Mindestsätze gelten für einen Hauptgottesdienst 10 Mark, mindestens 600 Mark jährlich, bei sonntäglichen zweimaligen Gottesdiensten 800 Mark, für je einen Nebengottesdienst 6 Mark, für Trauungen und Verordnungen 10 Mark, für Taufen 3 Mark (am Nachmittagen 6 Mark). Im Wegegebühren der Verbindungen für einen km 50 Pfg. Für Kirchenmusik 30 Mark, für einen Vergottesdienst 10 Mark.

**Wiesbaden, 23. Juni.** Bei den fähigsten Kartoffelmitteln wurde der 19jährige Arbeitsbursche Hansmann, der wie verlanzt, ein Reis in einem Sameifebe weiden ließ, von einem Hühnerschussmann erschossen, als er zur Rede geföhrt die Flucht ergreift. Die aufgeregte Menge verurteilte den Schußmann zu Lynch.

Am 2. Juli: Weiß wolfig bis trüb, etwas kühlter, Regenfälle.

### Säuglingsfürsorge:

Donnerstag, den 3. Juli 1919, nachm. 3 Uhr, im „Preußischen Hof“.

Ohne Ziel.

Ein Vorkahr der heutigen Franzosen, der Kaiser...

Die Welt bleibt immer dieselbe. Auch heute be...

Für die rauhen Alten in Griechenland und Rom...

Gemein ist dieser Anfang eines neuen Lebens, wie...

Hindenburg fand als Feldherr nicht seinesgleichen...

Unser, als in solchen rein akademischen Betrachtun...

Politische Rundschau. Deutschland.

Keine selbständigen Streikpublik. Die Absicht, die...

Unter rheinver Faust.

5) (Nachdruck verboten.) Wer das wirklich Freundschaft, sind ihn die Stunden...

fordern im gemeinschaftlichen Anruf die Bevölkerung...

Entschädigung für die aus der Reichswehr Scheidenden...

Keine allgemeine Versammlung. Im missverständ...

England. Protest gegen den Friedensvertrag. Nach einer...

Berlin. Anfall nach gemeldet: Die Behauptung, das...

Sambura. Die Zuhuf amerikanischer Lebensmittel nach...

Genf. Der Rat der Vier hat beschlossen, das Danks...

Amsterd. Neuer meldet aus Washington: Es haben...

es vor seinem Gewissen verantworten könne, immer noch...

Wie konnte ihm Hela für einen Rat ein Honorar anbieten...

Musste denn immer gleich Geld mit im Spiele sein, wenn...

Hela mer fühlte. Sie hatte viel gesehen und schief...

„Woher wissen Sie das?“ Das fleine „gnädiges Fräulein“...

„Ich bin älter, als Sie denken, als ich aussehe. Wenigstens...

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Beiseitennotizen.

- \* Der bisherige Ministerpräsident Scheidemann ist zum Oberpräsidenten seiner Heimatprovinz Ostpreußen in Aus...

Paris. „Humanität“ meldet, daß das Kartell der französis...

Rom. Der neue Ministerpräsident Ritti erklärte im Senat...

Washington. Der Senat hat das Sturgeisels annehmen...

Einigung im Eisenbahnerstreik.

Lebensmittelversorgung für die ganze Bevölkerung. Im Eisenbahnerstreik ist zwischen den Eisenbahner...

1 1/2 Millionen zur Befreiung der Lebensmittel in den nächsten drei Monaten aufgebracht werden, und...

Fortschrittlicher Abruch des Streiks

um Aufklärung gebeten. Ach, manchmal, meistens war sie bitter...

„Hela“ hatte er geurten, von einem zweiseitigen Schred durchstrahlt. Sein Antlitz war ihm erleichtert, seine Hand, welche...

„Hela“ hatte er geurten, von einem zweiseitigen Schred durchstrahlt. Sein Antlitz war ihm erleichtert, seine Hand, welche...

(Fortsetzung folgt)

**Tumulte und Plünderungen.**

Die Hamburger Umwälzung.

Am Morgen des 27. Juni ist die Reichswehrtruppe in die Städte Altona und Hamburg eingezogen, und zwar von mehreren Seiten her, nicht nur von Wandbühl, wie die Bevölkerung erwartete, sondern auch von Wahrenfeld her, um die in der Wahrenfelder Straßendiversion einmarschierenden Freiwilligen Abteilungen zu entsetzen. Die Maßnahme ist insbesondere deshalb erfolgt, weil die Postboten der in Wandbühl stehenden Truppen vorgelagert von den Postämtern und anderen Elementen bedroht worden sind.

Der Einmarsch erfolgte auf Befehl des kommandierenden Generals in Schwerin, da keine Garantien dafür vorhanden waren, daß die getroffenen Vereinbarungen in allen Punkten ausgeführt werden würden. Der Gesichtspunkt war der Ansicht, daß die Abmachungen bereits am Tage vorher bebrochen worden seien, und vertrieß auf die in der Nacht von Bewaffneten vorgenommene Forderung auf Abbruch der Einwohnerversammlung und des Wahrscheibers Freiwilligenposten. Insbesondere auch darauf, daß die Chargierten der besagten Freiwilligenposten nicht freigesprochen worden waren.

Der Einmarsch war um so notwendiger, weil festgestellt wurde, daß kommunistische Veröffentlichungen aus Bremen, Leipzig und anderen Orten nach Hamburg gekommen sind und sich der Volkswehr zum Kampf gegen Regierungstruppen zur Verfügung stellen wollten.

**Eine Mahnung zur Ruhe.**

Die Inspektionskommission der Betriebsräte und die Hamburger Volkswache erließen gemeinsam einen neuen Aufruf an die Hamburger Arbeiterschaft, Ruhe und Ordnung zu bewahren. Der Aufruf vorher gelafte Plan, die Hamburger organisierte Arbeiterschaft zu befehlen, wurde fallen gelassen. Der Gehung der Stadt und die Entfaltung aller irgendwie Bewaffneten wurde der Hamburger Volkswehr gemeinsam mit der Polizei übertragen, wie die Reichsregierung geordert hatte. Die gelafte Bevölkerung Groß-Hamburgs wurde aufgefordert, die in ihrem Besitz befindlichen Waffen abzuliefern.

**Plünderungen im Westen Berlins.**

Die neuen Plünderungen von Lebensmittelfachläden kann es demnach als höchst bedauerlich an den westlichen Vororten. In Schönberg hatte sich am Kaiser-Wilhelm-Platz eine starke Menschenmenge aufammelt, die zunächst in ein Konfektionshaus einbrach und die dortigen Warenräume plünderte. Von dort aus zog die Menge zu einer gegenüberliegenden Bäckerei und räumte das Geschäft vollständig aus. Wie verlautet, soll die Bäckerei in Schönberg zu plündern. Durch das Eingreifen der Einwohnerversammlung wurde dieses Vorhaben verhindert.

**Spezialistische Erdmungen in der Baufuß.**

In der fächlichen Niederlaufsch macht sich eine starke Änderung unter der Arbeiterschaft der großen industriellen Betriebe bemerkbar. An der Gute, Ersta, die der Altes Bergbau W. G. gehört, traten die Arbeiter in den Ausstand, um die Entlassung des Direktors Weiland durchzuführen. Die Direktion ist der Forderung der Arbeiter nachgegeben. Auf dem Bau- und Baugewerbe sind die Arbeiter drängen in das Bauamt ein, es wurde eine neue Spezialistische Abteilung der Kommunität der Niederlaufsch gegründet. Auch unter der Arbeiterschaft der Oberlaufsch machen sich starke Spezialistische Erdmungen geltend.

**Gegenrevolution in Budapest.**

Wütende Kämpfe.

Nach einer letzten Welleung aus Budapest war die Stadt in den letzten Tagen die Szene blutiger Straßenkämpfe. Unabhängig von einander brachen zwei revolutionäre Erhebungen gegen die Mäterepraktik aus. Hunderte von Personen wurden erschossen oder verletzt. Die Revolte war von ehemaligen Offizieren geleitet und bezweckte den Abbruch der Mäterepraktik. Die Regierung war aber unterrichtet und ließ mit Hilfe freiwilliger Gruppen die Bewegung nieder.

**Wela Sun als Diktator.**

Infolge der Aufständischen wurde Wela Sun, der Volksbeauftragte für Ungarn, mit dem Oberbefehl über

dierote Armee beauftragt. Auf seinen Antrag nahm das Exekutivkomitee einen Beschluß an, in dem es heißt: Mit Rücksicht darauf, daß die milde Sandatur der Diktatur die Bourgeoisie auf eine gegenrevolutionäre Haltung ermutigt, beschließt das Exekutivkomitee, die Diktatur des Proletariats in vollstem Maße und mit den schonungswidrigsten Mitteln anzuwenden und den regierenden Rat zu beauftragen, die Gegenrevolution der Bourgeoisie in Blut zu erstickend. Seitdem arbeitet das Exekutivkomitee Tag und Nacht. Die Führer der Gegenrevolution, drei ehemalige Offiziere wurden zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet. Die Gegenrevolutionäre schienen stark mit den Arbeiterbataillonen zusammengelehnten Fronttruppen zu rechnen, die jetzt nach der Einstellung der Betriebsstätten an der kaiserlich-königlichen Grenze nach Budapest zurückkehren werden. Die Zahl der bewaffneten Kommunisten in Budapest wird auf 40000 bis 60000 geschätzt.

**Ein weiterer Aufruf.**

Nach einer Welleung aus Budapest brach am vorigen Donnerstag schon in Kolocheb eine Gegenrevolution aus. Ehemalige Offiziere bildeten aus der Landbevölkerung der Umgegend eine Weisse Garde und entzweiten mit deren Hilfe die dort befindliche rote Wache. Der Arbeitermuth wurde gestiftet und der Arbeiter der Parteiorganisation in Kolocheb erschlossen. Die maßgebende Bevölkerung wurde ermuntert, sich der Weissen Garde anzuschließen. Am Samstag traf der Volksbeauftragte Szamuely ein, um die Aktion zur Unterdrückung der Gegenrevolution zu leiten, was ihm auch nach dreitägigen Kämpfen gelang. Dabei fielen dreihundert Anhänger der Weissen Garde. Die Führer der Gegenrevolution sind auf festliches Gebiet geschickt.

**Von Nah und fern.**

**Bombenanschlag gegen das Eisenbahnmuseum in Berlin.** In einer der letzten Nächte haben am Wilhelmplatz sich eine Anzahl Gewerkschaften. Gleich darauf erfolgte die gewaltige Detonation einer Bombe. Die in den Regierungsgeschäften untergebrachten Militärmaschinen wurden sofort alarmiert und der Wilhelmplatz und die Nebenstraßen abgeräumt. Die Täter waren indes geflüchtet. Wie sich herausstellte, hatten unbekannt entkommene Verbrecher eine Bombe gegen das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wilhelmstraße 80, geschleudert. Gistfächerweise wurde niemand verletzt. Im Gebäude sind etwa 20 Tenteleien zerstört.

**Kernmittelfreiheit in Tempelhof.** Die Gemeindevorstellung in Tempelhof bei Berlin hat beschlossen, bei einer Steuererhöhung eines Einwohners zum Staats-einkommensteuerklasse von 62 Mark und darunter die Befreiung der Kernmittel für seine die Volkschule besuchenden Kinder auf Gemeindegeld zu übernehmen.

**Kleingeld-Erhebungen in besetzten Gebiet.** Im Grenzgebiet, in der Pals und im Rheinland macht sich Mangel an Kleingeld stark fühlbar. Das Metallgeld wird häufig gelammelt, da in Clash-Vorgängen Metallgeld zu einem vollen Nennwert in Form von Münzen angenommen wird, während der Wert des deutschen Papiergeldes je nach dem Kurse schwankt. Sammler und Schieber benutzen das Metallgeld, um in Clash-Vorgängen billig einzukaufen. Da die Eisenbahnen das Metallgeld für Fahrgäste nach Clash-Vorgängen doppelt so hoch bewerten als das Papiergeld, so wird die Kleingeldnot immer größer, während sich jenseits die Metall- und Eisenmünzen seitherweise anhäufen.

**Ein schweres Schiffungslot hat sich an der Insel Helgoland ereignet.** Der Konventionsschiffahrt Wipfals aus Lübeck sollte kürzlich eine Motorjacht zum Besuche von 40 000 Mark und trat, begleitet von drei anderen Herren, darunter seinem Schwager, eine angelegte Lusttour in See an. Katastrophal war das Ziel der Reise aber Kopenhagen. Wie man nunmehr weiß, wurde die Motorjacht in der dort heimlich herabgelassen. Auf der Motorjacht geriet die Motorjacht bei einem in eine schwere Gewittersturm. Auf die Notsignale eilte ein Fischer herbei, der verachtete, die festliegende Motorjacht ins Schlepptau zu nehmen. Die Fahrt laut aber nahm Mühsal und zwei seiner Mitfahrer mit in die Tiefe, während der dritte, ein Lehrer Strins aus Lübeck, mit Hilfe gerettet werden konnte.

**Wier Millionen Steuer hinterzogen.** In Bremen wurden Abgabenunterstehender Lübeck und Frau wegen großer Steuerhinterziehung verurteilt. Sie hatten versucht, Kriegsgewinne ins neutrale Ausland zu schaffen.

Der Gesamtsatz der hinterzogenen Steuer wird auf über vier Millionen angesetzt.

**Nützliche Sommergäste.** Einen köstlichen Entschluß haben die in dem kleinen Pfingstfesten Bienenbauern aus Sommerfrische weilenden Gäste gefaßt. Anstatt nur in Wald und Feld zu wandern, helfen sie den Landwirten bei ihren Feldarbeiten: manchen Bau, fassen Gebecht, rechen den Acker ab und sind dabei, die jungen Mädchen in den dazu vorbereiteten Wägen zu fassen. Sie sagen sich dabei, daß sie die köstliche irische Molkerei ebenso gut genießen, als wenn sie heimisch wären, und haben die Befreiung in dieser ersten Zeit, auch in den Tagen der Erholung eine nützliche Geste zu leisten.

Was alles gekostet wird. Aus dem fiskalischen Gebäude in Kiel sind zwei Zwerghausmodelle im Werte von 20 000 Mark gelassen worden.

**Vermischtes.**

**Der Monat Juli.** Der kommende Juli, bei uns der siebente Monat des Jahres, war nach der Nennung der alten Römer, deren Kalenderjahr mit dem März begann, der fünfte Monat und trug daher den Namen Quintilis (von quintus, der fünfte). Die er Name wurde im Jahre 46 v. Chr. mit dem letzten Namen des Monats verknüpft, und zwar erhielt der Monat seine neue Bedeutung nach Julius Cäsar, der in diesem Jahre geboren war. Nach der Größe hat dem Juli den deutschen Namen „Julianus“, der zu dieser Zeit stiftenden Heuernte wegen. Die, sowie die blühenden Ähren der Getreidefelder machen allerdings den Menschen, die zu Heuschuppen neigen, viel zu schaffen, so daß sie, wenn irgend möglich, in gras- oder getreidelose Gegenden, am liebsten an die See, flüchten. Überhaupt beginnt im Juli die Zeit des Meleens und Wanderns, und die Vögel, die in Hunderte von Menschenherden einzieht, werden das Jahr monatelanger Arbeit ungenügend, verwanbelt bei vielen selbst schon die Wäher der Reisevorbereitungen in Vergessen. Juli die von der Kindwelt jubelnd begrüßten Ferien bringt der Juli mit. Er sorgt auch heute mit Vönerobst und Gemüsen aller Art für den Walden und gibt dem alt und jung Anlaß, mit ihm zu reisen an den Meeren und Wanderns, und die Vögel, die in der freien Menschenherde mit einem Gemütereigen überlastet und die weihen Kleider der jungen Mädchen und Frauen ziel zurücksetzt. Die Vönerreigen beschäftigen sich fast durchweg mit dem Juli als Wettervorzeichen, was sie im übrigen mit den meisten anderen Monaten auch tun. Die bekanntesten der Juliprüche lauten: „Weißt im Juli Regen und Sonnenchein, wird im nächsten Jahr die Grute reichlich sein.“ — „Wird die Frucht groß e Hüten auf, folgt ein langer und strenger Winter draun.“ — „Im Juli muß vor die Brauten, was im September soll geraten.“

**Vom Dicksinn.** Auch unsere Epochen und Gerichte unterliegen der Mode, freilich nach dem Gesetze die er Trammin als ihren Launen. Das Dikt zumal, früher nicht viel anderes als eine Lederte, ist jetzt Gemütmittel, ja ein wichtiges Ernährungsmitel geworden, und es ist geradezu ein Verbrechen an der Volksgelundheit, daß diese wichtige Beihilfe zu ihrer Umverteilung von gemäßigten Kreisen jetzt künstlich erschwert wird. Das der Dicksinn für uns nicht so sehr ein Hindernis sondern geradezu ein Segen ist, hat die medizinische Wissenschaft anfangs nur zögernd anerkannt. Allmählich erst gewann die Schulmedizin die Überzeugung von der hohen Bedeutung des irischen Döbels für die menschliche Nahrung. Krankheiten der Nerven, des Blutes, des Stoffwechsels werden jetzt im weentlichen mit rohen irischen Milchsaugers bündelnd behandelt. Ein Butterbrot und ein paar Äpfel, eine Schüssel Erbsensuppe oder Braten haben gewiß geringeren Nährwert als ein gutes Stück Fleisch. Aber auf den Nährwert allein kommt es nicht an. Wer es mit seinem Körper auf meint, der esse täglich und reichlich Döbel, vorausgesetzt natürlich, daß er sich leisten kann. Er betrachte es nicht als Nahrung, sondern als ein wichtiges Ernährungsmitel, dem er getrotzt keine falsche Hintersicht an zu ernähmt, wenn er sie hätte. Zum Essen — auch der Frische — frisch gekocht außer den Krankenkranken auch Verdauung. Wer sich überfrachtet, muß die Kosten tragen. Maßhalten heißt in allen Fällen wichtig. Und die Sauberkeit ist oberes Gesetz. Die Früchte geben durch die Hände und durch die falsche kammige Hände. Es ist ein Unzug, ungewaschenes Döbel zu essen, denn Schweiß und Schmutz sind schlechte Nährmittel.

**Unter eherner Faust.**

Roman von Emma von Borghebe.

Da neigte sich das Mädchen, welches sein Bündel zurück mitverwand, ihm weit entgegen und sagte weich und traurig: „Der Doktor, kann es nicht möglich sein, wenn ich ehelich bin? Sie können nicht zu jenen gehören, welche die Liebe der Wahrheit vorziehen, nur weil erliche ichner erscheint. Wie kann es mich in Ihren Augen betrachten, daß ich Wert und Unwert eines Mannes unterscheiden gelernt habe, daß mich Angst erfüllt, mein reines, ledendes Leben jemand tadeln zu geben, der jeden Gemüß bereits erschöpf hat und sich trotz dem vermehrt, mein Gebieter sein zu wollen.“

„Hela! Da hielt er ihr Händchen bebend zwischen seinen beiden Händen und drückte es wieder und wieder an Mund und Augen. „O Gott! Sie mögen mir mich ganz — ganz! Aber können Sie sich nicht denken, daß es Männer gibt, welche gelübt haben und doch von einer großen Liebe zu einem reinen Weibe wieder gelübt und gelübt werden können. Sie wissen so vieles von meinem Leben, was ich nie vor Ihnen einem Menschen vertraut habe, achten Sie mich fortan nicht mehr?“

Er mußte und schloß es wie eine Offenbarung, daß er im nächsten Augenblick vor ihren Füßen liegen und ihr seine Liebe bekennen würde, als Naha über die Schwelle trat und um Helas Besuche hat. Sie mußte die geliebten Augen, die glückselig bebend an den seinen gebunden hatten, von ihm ab und dem alten Weibe zuwenden. Ihre Stimme zitterte leicht, als sie nach Nihlas Begehr fragte, und er erwidert sich, ganz hinaus und hielt sich in seinen Mantel.

Eine arme Frau aus Nohberg hat um Arbeit oder Essen, da kam die reise Schaffnerin zu fragen, ob sie von Braten und Gemüße mitteilen dürfe.

„Aber, Nihlaschen, natürlich — das weißt Du doch selbst.“

Oh nur, gib — und weit zurückgelehnt in ihren niederen Stuhl ließ Hela, die Hände über dem Haupt verkränkelnd, liegen und wartete, daß er noch einmal umkehren sollte.

„Eine glühende Furcht war in ihr, daß und atemraubend zugleich.“

Weshalb wurde sie nicht läßt oder bestraft, warum wies sie ihn nicht in seine Schranken zurück, wenn er ihre Hände reichte und sie so anzufassen mochte, so unbeschränkt und sonderbar wie heute — wie vorher!“

„Sie fürchtete sich doch offenbar vor ihm, denn ihre Waise schlugen, ihre Wangen brannten und dennoch ersehnte sie ihn, wünschte seine Nichte. Was war nur mit ihr, der stolzen, kalten Hela! Und der Bruder konnte sie diesmal nichts von ihren Gefühlen sagen, gar nicht wissen. Wie eine Entweihung wäre es ihr erschienen, wie ein Verrat an dem Manne, der ihr einen Wid gestattete in sein Inneres. Dual und Unruhe erfüllten sie plötzlich. Das konnte seine Überliche Frontseite mehr sein — das war mehr —.“

Tagelang blieb Herab dem Tagelohne fern. Er sah bleich und übermüdet an. Man fragte ihn teilnehmend, ob er krank sei, was ihm fehlte. Er schwieg.

„Wie hätte er sagen können: Meine Seele verzehrt sich nach einer, die mein Glück in ihren Händen hält und zwischen uns beiden steht ein Wort als unüberstehliche Scheidewand, ein Wort, das ich einlösen muß.“

„Ich habe es freiwillig gegeben, ohne Irrtum! Wie kann ich nun hingehen und beten: Es war alles, alles ein Irrtum!“

Nihlas Schreien lagen unerschüttert auf seinem Tisch. Er mußte ja kühn, was er meinte, und dann — wenn sie wieder auf Besichtigung der Hochzeit drang!“

Eines Nachts, als er wieder unbehellig durch das Zimmer wanderte von geschäftlichen, besorgniserregenden Dingen umringt, die aus alten Wäskchen hervorkamen und hinter ihm herflüchteten, sagte er einen feinen Entschluß.

Er wollte zu Hela gehen.

„Denn etwas mußte geschehen. Er wollte ihr alles, alles bekennen. Sie sollte entscheiden.“

Es war die furchtende, fremde Hoffnung in ihm: Sie mußte doch freilich! Sie erlöste dich!“

Als er in dem Angiolis erschien, war Herr von Vercken sein hoch in den Wäb gegangen. In seinem Gebiete war gewißert worden, daß mußte er unterliegen.

„D. Herr Doktor, wenn Sie doch gekommen wären, um mit zu stellen, anzusehen. Ich wollte meinen Bruder befragen, ob ihm in Kopenhagen gut, doch er litt es nicht“, sagte Hela fast eine Begrüßung. Sie sah in der Hande des Bruders und nickte. Der Herr klopfte in rollenden Schlägen, sie meinte, er müsse es bemerken. Sie mochte nicht, ihn anzusehen, er mußte ja all die schmerzlichen Worte, die sie ihm machte und gemacht hatte, in ihren Augen lesen.“

„Hela und Sie fragen nicht einmal, wo ich gemeint bin, weshalb ich Sie gemeint habe?“ fragte da der Mann mit lebensaltester, verklärter Stimme. Sie sah sie zu betrocknen. „Geben Sie doch ein wenig Aufmerksamkeit, Sie wissen gar nicht vermehrt, vielleicht schon — vergessen.“

„Vergessen?“ wiederholte sie und blühte ihm nun doch in das bleiche, müde Gesicht. Es lag so viel Weh und trübe Mutte in ihren Augen, daß es ihr tief ins Herz hinein traf. Dann setzte sie leise hinzu:

„Ich vergesse schwer — manches nie!“

„Hela!“

Er lag vor ihr auf den Knien, seine Arme umfingen ihren Leib und beschwörend, werden bingen seine Wäde an ihrem süßen Antlitz. Sie zitterte und schien sich bekümmern zu wollen. Der Stolz des Weibes, das seine Freiheit bedroht sieht, kämpfte sich empör in ihrem Herzen. Nun, da er zurückgekommen war, sollte plötzlich alles wieder sein wie zuvor. Sie wußte so gut wie nichts von dem fremden Mann, konnte nicht alles Zeug zum Abgefeim! Aber ihre Hände, die ihn zurückstößen wollten, weilten der Blut, und ihre Stimme neigte sich wie willenslos auf sein dunkles Haar. (Gottwein Kola)



# Freiwillige für Eisenbahntruppen (Reichswehr).

Einstellung von Angehörigen aller Waffengattungen sowie Ungedienter, die das 17. Lebensjahr vollendet haben.

## Handwerker werden bevorzugt.

- Löhning für Unteroffiziere und Mannschaften:
- a) mobile Löhning nach Dienstgraden,
  - b) eine Reichswehrzulage von z. Zt. 5.— Mark,
  - c) Löhningzuschüsse, soweit sie verheiratet sind.

Zur Einstellung sind erforderlich:

1. Militärpapiere,
2. polizeiliches Führungszeugnis,
3. polizeilich beglaubigte Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (bei Minderjährigen).

Meldung und Auskunt:  
**Werbestelle für Eisenbahntruppen,**  
**Magdeburg,**  
 Am Sudenburger Tor, Baracke E.

## Achtung! Reichsbund Achtung! der Kriegsbeschädigten u. ehem. Kriegsteilnehmer.

(Ortsgruppe Nebra.)  
 Sonnabend, den 5. Juli, abends 8 Uhr

## Versammlung im Gasthof „Zur Burg“.

- Tagesordnung:
1. Geschäftliches.
  2. Bericht über Volksspende.
  3. Wahl eines 1. Vorsitzenden.
  4. Einrichtung einer Unterhaltungs-Kasse.
  5. Verschiedenes.

Kameraden und Kriegshinterbliebene werden höflichst eingeladen.  
 Der Vorstand.

## Sozialdemokratischer Verein U. S. V.

Sonnabend, den 5. Juli, abends 8 Uhr  
 im Schützenhaus Nebra

## Mitglieder-Versammlung.

Sehr wichtige Tagesordnung. Der Vorstand.

## Sozialisierung

oder

## Sozialismus?

Eine kritische Betrachtung über Revolutionsideale von  
 Dr. August Müller, Staatssekretär a. D.

Zwei Forderungen hat unsere revolutionäre und doch so gebeten-  
 arme Zeit in den Vordergrund des politischen Interesses gestellt: die  
 Sozialisierung und das Räteystem. Um ihre rasche Erfüllung ist der  
 Kampf entbrannt, der unser krankes Wirtschaftsleben ganz zu zerören  
 droht. Dr. August Müller, besten Kaufmann vom Handarbeiter über den  
 Journalismus und späteres akademisches Studium zum Vorstandsmittglied  
 des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und schließlich zum Unter-  
 staatssekretär führte, gibt hieraus seiner reichen Erfahrung eine höchst be-  
 achtenswerte Kritik der beiden Revolutionsideale. Neben er ihren wert-  
 vollen Kern heraushebt, lehnt er ihre Uebertreibungen, wie auch ihre  
 übertriebene Durchführung ab, da sie die bedingte Wirkung in ihre Gegen-  
 teile verkehren. In voller Uebereinstimmung mit Marx und Engels ver-  
 tritt er den Standpunkt der naturnotwendigen ökonomischen Entwicklung.  
 Hebung der Arbeitsfreudigkeit und Schutz der geistigen Initiative sind ihm  
 wesentliche Voraussetzungen für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft.  
 In ihrer begrifflichen Klarheit und ruhigen Sachlichkeit bildet die Schrift  
 einen wertvollen Beitrag zur neuesten Auffassungsliteratur, dem im  
 Interesse einer baldigen Genesung unseres Wirtschaftslebens die größte  
 Verbreitung zu wünschen ist.

— Preis 3 Mark. —

Zu beziehen durch die **Sauer'sche Buchhandlung** in  
 Krosleben.

## Vorläufige Anzeige.

## „Preussischer Hof“ in Nebra

Donnerstag, den 5. Juli:

Einmaliger großer Theater-Abend Dresdener Bühnenkünstler.

(Direktion: F. R. Zahn.)

Zur Aufführung gelangt das überall Aufsehen erregende Sensationswert:

## Eine Königin ohne Krone

oder: **Prinz und Bettlerin.**

Großes Schauspiel in 5 Akten von F. Ruffe.

Mächtige Ausstattung mit Uniformen, Costümen, Toiletten usw.

Überall stürmischer Beifall. Ausverkaufte Häuser.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Stabich Nachf.: Sperrpl. (num.)

2 Mk., 1. Pl. 1.50 Mk., 2. Pl. 1 Mk. An der Abendkasse 25 Pfg. Aufschlag.

Nachmittag 1/5 Uhr findet eine große Kindervorstellung statt:

## Hänsel und Gretel.

Großes Märchen in 5 Akten von Hennich.

Sperrpl. 75 Pfg., 1. Pl. 50 Pfg., 2. Pl. 30 Pfg.

Es ladet freundlichst ein Die Direktion.

Ein fast neuer  
 Kochherd:  
 sowie ein  
**Grammophon**  
 mit 20 Platten!  
 breidwert zu verkaufen.

Breitestraße 30.

## Zahnpraxis.

Sprechstunden in Nebra  
 jeden Mittwoch v. 9—11/2 Uhr.  
 Wohnung bei Herrn Max  
 Borgwardt.

Hanf, Dentist, Krosleben.  
 Fernsprecher Amt Krosleben Nr. 65.

Donnerstag, 3. Juli 1919  
 Sprechtag in Nebra a. U.

Gasthof „Zur Burg“.  
 — Sprechzeit: 2—5 Uhr. —  
**Paul Olbrecht, Querfurt.**  
 Dentist.

## Tommarsgrüßmann

alle Flecken im Gesicht beseitigt  
 spurlos „Debuco-Crème“.  
 Bei: **W. Gutsmuths, Adler-Drog.**  
 in Nebra.

## Güter Kantabak

Rein Geröstet, liefert stets frisch  
 in großen Rollen  
**Probefendung und Preisliste**  
 Mk. 3.50  
 gegen Nachnahme  
**E. Baretter,**  
 Bensfeld (Hessen).

Vorrätig in der Sauer'schen  
 Buchhandlung in Krosleben.  
 Die der Nationalversammlung  
 vorgelegten:

## Steuergesetzentwürfe

Text mit Erläuterungen  
 versehen, unter Benutzung der  
 amtlichen Begründungen.

Herausgegeben von  
 Arthur Harben.  
 Geheimer Regierungsrat und vort.  
 Rat im Reichsfinanzministerium.  
**Preis 5.— Mark.**

**Sangerhausen.**  
**Restaurant „Bürgerhaus“**  
 Göpenstraße 7  
 Bes.: **Johannes Schwinge**  
 bietet allen Besuchern  
 Sangerhausens  
**beste Verpflegung.**

## Deutschlandmüde!

Wandert nicht blindlings aus! Be-  
 nützt die zuverlässigen und neuesten  
 Ratgeber des Werkens:  
**Ratgeber für**  
**Deutsche Auswanderer.**  
 Preis Mk. 1.45

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle  
 d. V.

Junger Herr und Dame suchen  
 Sommeraufenthalt.

8—14 Tage, Ende Juli, mit guter  
 Verpflegung. Off. mit Preis an die  
 Geschäftsstelle d. V.

Zur Lieferung sämtlicher  
**Bücher,**

**Modenzeitungen,**  
**Zeitschriften usw.**

empfehl ich die  
**Sauer'sche Buchhandlung**  
 in Krosleben.

## Kostümröcke

sehr preiswert bei  
**Henniger's Nachf., Donndorf.**

## Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Sonnabend, den 5. Juli 1919, nachmittags 8 Uhr  
 im „Anfer.“  
 Tagesordnung:

1. Kenntnisnahme von
  - a) dem Klassenrechtsprotokolle vom 26. Mai 1919,
  - b) dem Klassenrechtsprotokolle an den Bürgermeister Müller,
  - c) dem Klassenrechtsprotokolle vom 26. Juni 1919,
  - d) dem Verkaufsverlös aus der Ausräumung der Wiesenwege und Hofst. 50  
 Wiese mit 3228,50 M.,
  - e) dem Verkaufsverlös aus der Ausräumung der Wiesen mit 13104.— M.,
  - f) dem Verkaufsverlös aus der Verpachtung der Kirschenanpflanzung mit  
 25135.— M.
2. Nachbenennung von 265,12 M. für die Umlage der Witwen- und  
 Witwenversorgung für das Jahr 1918.
3. Kenntnisnahme von dem mit der Gewerkschaft Orlas getätigten Verträge  
 vom 7. Mai 1919 hinsichtlich der Durchführung einer Starkstrom-  
 leitung durch das Gemeindebezirk.
4. Beschlußfassung in der Neumann'schen Anstaltensittung.
5. Bildung einer Ernährungskommission.
6. Fassung eines generellen Beschlusses, daß der Magistrat ohne Stadtver-  
 ordnenbeschuß berechtigt ist, Aufschüßungen von bis zu 150 M. zu  
 machen.
7. Bewilligung von Umzugskosten an einen Beamten.
8. Renouveau der Mitglieder und Vertreter der Vorkommungskommission.
9. Neuweisung der Gebührenordnung zu der Friedhofordnung der Stadt  
 Nebra und Zustimmung zu einem Nachtrage zur Friedhofordnung.
10. Erhöhung der Entschädigung für die Leichenführer an Herrn Waueremir.  
 Meinede.
11. Strompreiserhöhung seitens der Landkraftwerke Leipzig in Skalkwitz und  
 Anschließung an das Schiedsgericht.

Hierauf: **Geheime Sitzung.**

Nebra, den 30. Juni 1919.

Der Stadtverordnendenvorsteher. Schmidt.

## Bekanntmachung.

Die Stadt Nebra sucht während der Sommermonate einen  
**zweiten Feldhüter.** Lohn nach Vereinbarung. Auch Kriegsbeschä-  
 digte wollen sich melden beim Magistrat in Nebra.

Nebra, den 29. Juni 1919. Der Magistrat. Müller.  
 Die Grundstückeigentümer werden hierdurch aufgefordert, das  
**Gras vor ihren Grundstücken zu entfernen.**  
 Nebra, den 29. Juni 1919. Die Polizeiverwaltung.  
 Müller.

## Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit die Vernehmung gemacht worden, daß auf dem  
 städtischen Friedhöfe von den Gräbern Blumen abgepickelt wurden. Wir  
 machen darauf aufmerksam, daß das unbefugte Abpflücken, An-  
 schneiden, Ausreißen oder Begleichen von Blumen, Sträußern, Kränzen  
 oder sonstigen Grabschmuck verboten ist.  
 Zuwiderhandlungen werden wir auf Grund der Polizeiverordnung betr.  
 die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auf dem Friedhöfe der  
 Stadt Nebra vom 23. März 1914 unmissverständlich ahnden.  
 Nebra, den 29. Juni 1919.

Die Polizeiverwaltung. Müller.

## Fleischkarten-Ausgabe.

Donnerstag, den 3. Juli d. J., im „**Preussischen Hof**“ in  
 alphabetischer Reihenfolge von 8<sup>1/2</sup>—10 Uhr vormittags gegen Vorlegen  
 des Zuchtscheins.  
 Nebra, den 1. Juli 1919. Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Die Stadt Nebra hat 6 Ztr. **Reis** beschafft. Das Fund Reis  
 kostet etwa 350 Mk. Der Reis wird demnächst durch die Kaufleute ver-  
 kauft werden.  
 Nebra, den 29. Juni 1919. Der Magistrat. Müller.

## Bekanntmachung.

Der **Kirschenverkauf** an die Einwohner auf Bezugschein erfolgt  
 durch den Rädler an der Obstbude an der Wegendorfstraße wie folgt:  
 am **Freitag**, den 4. Juli 1919, von nachm. 6—9 Uhr für  
 die Buchstaben **A—H**  
 am **Montag**, den 7. Juli 1919, von nachm. 6—9 Uhr für  
 die Buchstaben **I—N**  
 am **Mittwoch**, den 9. Juli 1919, von nachm. 6—9 Uhr für  
 die Buchstaben **O—Z**

Die Reihenfolge wiederholt sich an den drei darauffolgenden Wochen.  
 Wer das ganze ihm zustehende Quantum Kirschen auf einmal  
 beansprucht, kann dies beim ersten Verkaufe erhalten.  
 Das Fund Kirschen kostet 55 Pfg., zuzüglich 5 Pfg. für das  
 Pfund; also beträgt der Pfundpreis 60 Pfg. 5 Pfg. müssen dem  
 Kleinhändler als Verdienst zugewilligt werden.  
 Nebra, den 29. Juni 1919. Der Magistrat. Müller.

## Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen kommen 50 kg **Kakaopulver** an die  
 Kinder bis zum vierten Lebensjahre, an Kranke, Wöchnerinnen und  
 Schwangere zur Verteilung.

Das **Fund Kakaopulver** kostet 10,50 Mk. Um beurteilen zu  
 können, wieviel Kakaopulver auf den Kopf abgegeben werden kann, er-  
 suchen wir die bei der Verteilung in betracht kommenden Einwohner  
 bis zum 4. Juli 1919 hierher anzuzeigen, ob sie das Kakaopulver  
 kaufen wollen.  
 Nebra, den 29. Juni 1919. Der Magistrat.  
 Müller.

## Schützenhaus

Sonntag, den 6. Juli, von nachmittags 3 Uhr ab

## Mädchen-Ball.

Dazu laden freundlichst ein

Die jungen Mädchen.

Hierzu: **Landwirtschaftliche Mitteilungen.**



# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Euch es recht zu machen, ihr Herr'n,  
 Darauf verzichten wollt' ich gern;  
 Hätt' ich es nur so weit gebracht,  
 Daß ich mir selbst es recht gemacht.

Plüfert.

## Behandlung des Stallmistes auf der Dungstelle und auf dem Felde.

Für die mechanische Behandlung des Stallmistes auf der Dungstätte kann man folgende Grundätze aufstellen:

1. Der Stallmist muß gleichmäßig auf der Dungstätte ausgebreitet werden.
2. Der Stallmist ist sofort gründlich festzutreten.
3. Die Einwirkung der direkten Sonnenwärme ist nach Möglichkeit zu verhindern.
4. Der Stallmist muß mäßig feucht gehalten werden.
5. Die Düngermassen dürfen nicht zu hoch aufgeschichtet werden.

Wird der Stallmist auf diese Weise behandelt, so ist die Anwendung teurer Konfektionierungsmittel, die niemals auch nur annähernd einen solchen Erfolg haben können, wie eine sorgsame mechanische Behandlung vollständig überflüssig. Unterstützen kann man die mechanische Behandlung dadurch, daß man die Düngerkütte dann und wann mit humoser Erde oder mit humusbildenden Stoffen, wie Torf und Mooreerde, überstreut. Die so in dem Dünger gebildeten Schichten absorbieren das flüchtige Ammoniak und das kohlen-saure Ammoniak und vermehren die organische Substanz des Stallmistdüngers.

Über die Frage, wie der Stallmist auf dem Felde behandelt werden soll, herrschen bei den Landwirten immer noch große Meinungsverschiedenheiten. Die einen verteilen den Mist in kleinen Haufen über das ganze Feld und lassen diese willkürlich lange stehen, die anderen streuen die Haufen sofort auseinander und lassen ihn ausgebreitet längere Zeit auf dem Felde liegen, wieder andere pflügen den ausgebreiteten Stallmist sofort unter.

Die erste Art der Handhabung ist ganz entschieden zu verwerfen. Ist die Witterung nach dem Aufbringen trocken, so wird durch die Vermehrung der Oberfläche die Zersetzung des Mistes befördert, und ein Teil des flüchtigen Stickstoffes wird in alle Winde zerstreut, anstatt dem Boden zugute zu kommen. Ist das Wetter dagegen naß, so werden die löslichen Bestandteile aus dem Haufen ausgewaschen und die wertvollsten Nährstoffe dringen in allzu reicher Menge in die unter dem Haufen liegende Schichten ein, während der übrige Teil des Acker nur

den ausgelangten, also zweifellos geringwertigen Dünger erhält. Die Düngung wird hierdurch eine ungleichmäßige; an den sogenannten Geißstellen, in dem Bestande der angebauten Frucht kann man noch nach Jahren sehen, wo die Düngerhaufen gelegen sind.

Was nun die beiden letzten Methoden betrifft, so kann man sich nicht so ohne weiteres für die eine oder andere entscheiden, denn es hängt ganz allein von der Bodenbeschaffenheit ab, ob der ausgebreitete Dünger sofort unterzupflügen oder noch liegen zu lassen ist. Bei schweren, bindigen, kalten Bodenarten, wo die physikalische Wirksamkeit des Stallmistes, also das Vermögen, den Boden zu lockern und zu erwärmen, unter Umständen höher anzuschlagen ist, als die Zufuhr von Nährstoffen, wird man den Stallmist sofort nach dem Ausbreiten unterzupflügen müssen. Bei längerem Liegen des ausgebreiteten Stallmistes geht ein Teil dieses Vermögens verloren, was eine geringe Zersetzung der Ackertrume und eine ungenügende Bodengare zur Folge hat.

## Wichtigkeit der Kalidüngung.

Durch jede Ernte werden dem Boden mehr Nährstoffe entzogen, als sich durch die Zersetzung der in demselben lagernden Reservestoffe von selbst bilden können, und es ist deshalb für den Landmann von der größten Wichtigkeit, zu wissen, welche Stoffe und in welchem Verhältnis er sie durch den Dünger am billigsten ersetzen kann. Angestellte Versuche haben nun gezeigt, daß unsere Feldfrüchte viel Kali verlangen, werden doch durch eine Weizenernte ungefähr 65 Kilogramm für den Hektar verbraucht. Ein Feld, das arm an Kaligehalt ist, wird nur verkümmerte Früchte erzeugen, da jegliche Bildung von Stärkemehl durch den Kaligehalt des Bodens bedingt ist.

Was nun die Düngung mit Kali angeht, so sind Natron- und Chilisalpetere wohl die am meisten angewandten Kalidüngemittel. Die Wirkung des Kaliums ist eine ätzende und zerstörende, wenn es nicht mit einer Säure verbunden ist. Sobald es aber in den Boden gelangt, verbindet es sich mit der durch die Verwesung entweichenden Kohlen-säure des Bodens zu kohlen-saurem Kali, das leicht auflösbar ist und den Hauptbestandteil vieler Pflanzen ausmacht. Weil

das Kali seine Verbindung leicht aufgibt, so ist es als eine weise Einrichtung der Natur anzusehen, daß es sich nur mit solchen Stoffen verbindet, von denen es sich nur langsam trennt, weil es im anderen Falle den Pflanzen im Überfluß zugeführt würde und schädlich wirken könnte. Der Schlamm der Bäche, der Straßenstaub, die Holz-asche, namentlich auch der gewöhnliche Stall-dünger, enthalten Kali, ebenso entsteht es durch die umgepflügten Unträuter.

Bei der Düngung aber hat man auch zugleich auf die Beschaffenheit des Bodens zu achten. Im Tonboden ist viel Kali enthalten, durch häufiges tiefes Pflügen löst man es auf. Weil es ein so wichtiges Pflanzen-baumaterial ist, so ist die anscheinliche Wirkung der Aschen- und Holz-aschendüngung leicht erklärlich, die namentlich als Wiesen-düngung sehr zu empfehlen ist. Die Gräser verlangen eine bedeutende Menge Kali. Durch den dichten Rasen und das starke Wurzelgeflecht ist aber der Luft der Zutritt verwehrt und das Kali kann sich nicht zerlegen. Daß manche Wiesen im Jahre keinen einzigen Grasschnitt aufzuweisen haben, liegt daran, daß das Kali im Boden keine Verbindung eingehen kann. Die Wiesen müssen deshalb von Zeit zu Zeit gebrochen werden.

Für den Acker ist es von großem Vorteil, daß die Wurzeln im Acker verbleiben und auch die Stoppeln durch die Schälfrucht zur Verwesung gebracht werden. Wegen seiner Lösbarkeit wird das Kali durch die Feuchtigkeit in den Boden gespült, was man am besten an den Unträutern (Distel, Hederich) sehen kann, die in diesem Falle tiefe Wurzeln schlagen. Es empfiehlt sich für einen solchen Acker, daß man ihn mit Luzerne oder mit einer tiefgehenden Kleeart besät, die das Kali wieder an die Oberfläche ziehen. Bei der Verwesung der Wurzeln dieser Pflanzen wird das Kali frei; deshalb ist es für einen Acker von dem größten Nachteil, wenn man diese überreife, namentlich der Kleearten, dem Boden entreißt.

## Düngung.

**Kalkung des Ackers.** Die Erfahrungen der letzten Jahre haben ergeben, daß man gut tut, den Kalk nicht in großen Gaben auf einmal zu geben, da derselbe in hohem Maße der Auswaschung in den Untergrund ausgesetzt ist. Man sollte deshalb lieber

Jahrgang 1919.

Nummer



öfter, gehe aber per Hektar nicht über 500 bis 600 Kilo bei einmaliger Gabe hinaus.

### Bodenkultur.

**Kartoffeln behäufeln.** Das Behäufeln der Kartoffeln ist nicht unter allen Umständen vorzunehmen. Wir wollen durch die Behäufelung der Pflanzen in erster Linie eine reiche Wurzelbildung und damit gleichzeitig einen vermehrten Knollenansatz herbeiführen. Es soll ferner durch das Anhäufeln, wobei die Furchen zwischen den einzelnen Reihen tief durcharbeitet werden, das Unkraut vertilgen. Endlich verhindert man durch die Behäufelung die Ansammlung größerer Wassermengen an den Knollen, die die Frucht nicht selten für den menschlichen Genuß unbrauchbar und als Futtermittel nahezu wertlos machen. Auf ganz leichten Sandböden kann die Anhäufelung, namentlich in trockenen Sommern, bedeutenden Schaden anrichten, weil die Knollenester vollständig der Feuchtigkeit entbehren und deshalb eine Entwidlung der Frucht unmöglich machen. Das Anhäufeln muß in allen Bodenarten so frühzeitig als möglich vorgenommen werden; denn werden Kartoffelstauden, die bereits Knöllchen angelegt haben, durch das Anhäufeln gestört, so wachsen sie langsamer und die Ernte wird auch geringer sein.

**über das Pflügen.** Eine schmale Furche wirkt um vieles besser, als eine breite. Bei der letzteren wird das innige Mißgen der Bodenbestandteile, auf welche es doch besonders bei der Saatsfurche sehr ankommt, nur höchst unvollkommen erreicht. Der Boden besteht bekanntlich aus einem Gemisch zerlegter und unzerlegter Bestandteile. Werden dieselben nicht gründlich miteinander vermischt, so geht nicht nur der Zerlegungsvorgang unvollkommen vor sich, sondern die Saatzpflanzen erhalten auch einen ungleichmäßigen Stand. Mander Landmann wird sich schon enttäuscht gefragt haben, wie es kommt, daß trotz sorgfältiger Einlaß auf seinen Feldern noch jede Pflugfurche im Pflanzenbestand genau zu erkennen ist. Da wird in den meisten Fällen die zu breite Pflugfurche die Ursache sein. Deshalb schmalere Furchen halten und lieber an Tage etwas weniger fertig pflügen, als bei größerer Leistung später schlechte Ernten haben.

### Milchwirtschaft.

**Der Käsestoff** ist in der Milch aufquellen vorhanden, etwa wie gekochte Stärke in Wasser, und er ist es speziell, welcher die Milch schleimig macht. In kalter Milch quillt der Käsestoff weniger als in warmer, daher erscheint die letztere zähflüssiger und dicker als die erste. Auch das Ausrahmen geht bei der kalten Milch langsamer vor sich, als bei höherer Temperatur. Durch schwache Säuren (Lab) wird der Käsestoff getrennt und als Quark oder Bruch ausgeschieden. Die übrigbleibende Flüssigkeit heißt Molke oder Käsewasser. Dieses soll niemals fortgegossen werden, denn es enthält noch die meisten Salze und den nahrhaften Milchzucker. Blutarmen besonders sind diese Molken zu empfehlen (Molkenkur), aber auch für Jungvieh sind sie von sehr hohem Werte.

**Ruhrtrantheit und Milchgenuß.** Die Milch hat an sich mit der Ruhrtrantheit nichts zu tun. Sie befördert dieselbe auch nicht. Aber Milch ist ein guter Nährboden für alle Kleinpilze, und daher kann die Milch, wenn sie irgend mit Kranken dieser Art in Berührung kommt, leicht als Übertragungsmittel wirken. Dieses ganz besonders, wenn sie an Sammelstellen verabreicht wird und dabei durch viele Hände geht. Solche Milch wird vor dem Genuß am besten gekocht.

**Bekämpfung der Fliegen im Milchviehstalle.** Sind im Milchviehstalle viel Fliegen

vorhanden, so hat das Vieh keinen Augenblick Ruhe. Die Tiere schlagen und stoßen, werfen das Futter maulweise durch den Stall, und durch diese Unruhe wird der Milchtrag sehr ungünstig beeinträchtigt. Um die Fliegenplage zu vermindern, verseehe man die Fenster mit Fliegendraht, ebenso die Öffnungen in der Stalltür, streiche dann die Wände mit Kirok-Karbol und bestreue den Düngerhaufen mit Agrikarbol, um das Aufkommen der Brut zurückzuhalten.

### Pferdezucht.

**Die Hände der Pferde** ist schwer heisbar und erfordert eine energische Kur, die nach tierärztlicher Vorchrift auszuführen ist. Hierbei ist besonders zu beachten, daß nicht nur die sichtbar erkrankten, sondern auch die der Ansteckung verdächtigen Tiere gründlich behandelt werden, und daß gleichzeitig mit der Kur eine gründliche Desinfektion der Ställe und solcher Gegenstände zu erfolgen hat, die, wie Puzzeug, Decken und Geschirre, Zwischenträger des Krankheitsstoffes sein können.

### Rindviehzucht.

**Zur Vertreibung von Läusen beim Rindvieh** ist die peinlichste Hautpflege und Stallreinigung dringend notwendig. Dabei wird empfohlen, die Tiere mit 2½prozentigem lauwarmen Kreoltnwasser zu waschen. Will man aber Entreibungen von Quecksilberpräparaten machen oder die bei Läusen häufig angewandte Mercurialsalbe benützen, so betrage man erst den Tierarzt, da diese Salben besonders bei Jungvieh leicht giftig wirken.

### Geflügelzucht.

**Notfütterung für Hühner.** Die Schalen der rohen Kartoffeln (bezw. die Kartoffeln selbst, soweit erstere nicht ausreichen), der Abfall vom Klee- und Heuboden, auch Klee oder Heu kleingehackten, Knochenstrot und Küchen- usw. Abfälle, werden zusammen gekocht. Außerdem werden die zerstoßenen Eierschalen, zerfallene Holzbohlen und dergleichen beigegeben. Eine Knochenstrotmühle ist unerlässlich und macht sich durch die Ersparung an Futter in kürzester Zeit bezahlt. Man ist in der Lage, alle Knochen, welche aus der Wirtschaft abfallen, durch die Mühle so zu zerkleinern, daß die Stücke gern von den Hühnern genommen werden. Für größeren Geflügelbetrieb ist auch eine kleine Futtersehndemaschine für Heu oder Klee usw. sehr empfehlenswert. Hat man keinen Klee-, Heuabfall oder -häusel, so kann man auch Birnen- oder Buchenlaub sammeln, ebenso Unkraut, und dieses auf der Maschine schneiden. Die Unkräuter erscheinen bald im Frühjahr; im Sommer sammle man und trockne sie für den Winter. Ferner ist zu verwerten das Blut aus Schlachthäusern, welches man mit Brotabfällen oder Kleie zusammen kocht und dann verabreicht. Regenwürmer sind ebenfalls empfehlenswert. Für die jungen Hühner werden solche zerhackt; man füttere aber nicht zu viel. Hat man ein Übermaß von Regenwürmern, so empfindet es sich, dieselben in angefeuchteter Erde aufzuheben. Auch durch fleißiges Ausschneiden des Gartens kann man Raupen und Schnecken aller Art sammeln. Die kleine Gartenschnecke fängt man dadurch, daß man zarte Salatblätter auf die Erde legt und so schattige Unterschlupfstellen bildet. Weinbergschnecken sind an Waldrändern oft massenhaft zu finden; sie werden in kochendes Wasser geworfen und der Inhalt mit einem Häkchen aus der Schale gezogen. Die Schneckenhäuser wandern dann durch die Knochenmühle mit ins Kochfutter. Matläfer lassen sich morgens, wenn sie noch im

harten Zustande sind, leicht von den Säumen und Sträußern schütteln. Sie werden mit kochendem Wasser getötet, dann wird das Wasser bald wieder abgeseigt und die Käfer an der Sonne reich getrocknet; hierauf werden sie in der Särotmühle zerkleinert. Wieder an der Sonne getrocknet und luftig aufbewahrt, hält sich das Käferschrot längere Zeit. Auch kleine Fische geben, getocht und zerkleinert, ein vorzügliches Futter. Auf diese Weise ist dem Mangel an Fleischnahrung leicht abzuhelfen und das Eierlegen wird sehr gefördert.

### Bienenzucht.

**Der Transport von Bienenvölkern zur Heide** steht bevor und da heißt es, sich gut darauf vorbereiten. Man beachte daher nachstehende Regeln eines ersten Bienenmeisters. Die Fluglöcher sind dicht mit Moos oder anderem weichen Material zu schließen, nicht mit Drahtgaze zu benageln. Die Türen und Fenster sind aus den Kastenwohnungen zu entfernen und statt der ersten ein Drahtgazerahmen einzusetzen. Man kann auch Padtuch über die Kastenöffnung nageln. Hauptsache ist, daß die Bienen viel Luft haben. Vor der letzten Wabe schraubt man auf jeder Seite je eine kleine Holzschraube in die Wohnungswabe dicht am Rahmen, damit sich der Bau nicht löst und herausfällt. Die Fluglöcher der Strohkörbe sind ebenfalls zu schließen und die untere Öffnung mit lose gewebtem Padtuch zu überziehen, durch deren Zipfel man Drahtnägel steckt. Die Zipfel dreht man einige Male und schiebt dann die Nägel in die Korbwand. Das Tuch muß fest angezogen werden, damit es sich straff über die Öffnung spannt; Kastenstöcke kommen in ihrer gewöhnlichen Lage auf den Wagen, die Korbstöcke stellt man auf den Kopf. Beim Bahntransport sind die Stöcke so zu stellen, daß die Wabenflächen nach den Puffern hin gerichtet sind; beim Transport mit einem Wagen doch so, daß sie nach den Leitern hinzeigen.

**Abfangen der Drohnen.** Das Abfangen der Drohnen durch die Drohnensalle kann von Mitte Juli ab vorgenommen werden. Es ist aber nur bei Stöcken mit vorjähriger Königin zu empfehlen, weil um diese Zeit keine Drohnenbrut mehr angelegt zu werden pflegt. Bei Stöcken mit heurigen Königinnen muß man darauf achten, ob die junge Königin auch schon fruchtbar geworden ist. Es gibt auch tüchtige Imter, die das Wegfangen ganz vernünftig und verlangsamen, man soll der Natur hier freien Spielraum lassen. Beides wird wohl etwas für sich haben.

### Obstbau.

**Wie ist dem Abfallen des Obstes vorzubeugen?** Wenn man in langen, heißen, trockenen Monaten das Obst auf den Bäumen erhalten will, dann begieße man in dieser Zeit die Bäume und bespreze Äste und Zweige jeden Abend ordentlich mit Wasser. Zu diesem Begießen schickt sich am besten eine Mischung von reinem Wasser und Mistjauche, wenn es fleißig und mit Umsicht durchgeführt und durch guten Erfolg belohnt wird. In der Kronentraufe des Stammes werden Löcher mit Hilfe des Bodenbohrers ausgelocht, oder man mache unter der Kronentraufe des Baumes im Rasen Mulden (Rinnen), selbstverständlich aber so tief, daß der Regen mit den Wurzeln ausgegraben ist; in diese Löcher wird jedesmal abends die Mischung (Wasser mit Mistjauche) oder, wenn diese nicht vorhanden ist, nur Wasser gegossen. Sobald man selbiges einige Male nacheinander durchgeführt hat, bemerkt man schon die Wirkung. Mit dieser Kur bleibt nicht nur das Obst auf den Bäumen hängen, sondern man unterstützt das Wachstum, sowie die Ausbildung vollkommener und größerer Früchte.



Wer das Garn zu dick gesponnen,  
Hat nur grobes Tuch gewonnen!  
Ob man's glättet, streift, reibt,  
—  
Trot gesponnen — grob auch bleibt!

# Für die Hausfrau.

Rundes Kinn und weiche Hand,  
Sind der Sanftmut Unterpfand;  
Dürrer Hände, spitzes Kinn,  
Deuten auf kalten harten Sinn.

## Der höhere Frieden.

Wenn sich auf des Krieges Donnerwagen  
Menschen waffnen, auf der Zwie-  
tracht Ruf,  
Menschen, die im Busen Herzen tragen,  
Herzen, die der Gott der Liebe schuf:

Den' ich, können sie doch mir nichts rauben,  
Nicht den Frieden, der sich selbst bewährt,  
Nicht die Unschuld, nicht an Gott den  
Glauben,

Der dem Hasse wie dem Schreden wehrt;  
Nicht des Ahorns dunklen Schatten wehren,  
Daß er mich im Weizenfeld erquickt,  
Und das Lied der Nachtigall nicht stören,  
Die den stillen Busen mir entzündt.

Heinrich von Kleist.

## Zur Kindererziehung.

Man wirke bei der Erziehung besonders  
auf das Gemütsleben des Kindes. Hängt es  
mit großer Liebe an den Seinen, so wird es,  
um denselben keinen Schmerz zu bereiten,  
sich vor jeder unredlichen Handlung in acht  
nehmen.

Über den Umgang mit anderen Kindern  
wache man. Durch unnütze Schulkameraden  
bilden sich oft Fehler, die schwer wieder  
auszumerzen sind. Besonders gern schließen  
sich solche an diejenigen, die ihnen am  
Wissen voran sind, das ihrer reinen Seele  
schadet; es finden sich in jeder Gemeinschaft  
solche Elemente, die im Schulleben nicht  
auszuordnen sind.

Für ein sehr stilltes Kind wähle man den  
Umgang eines lebhaften, welches anregt.  
Bei Geschwistern und Gespielfreunden sorge  
man für Friedfertigkeit und hüte sich, einem  
Kinde mehr Strafe zuzuwenden oder bei  
Verteilung von Gaben das eine vor dem an-  
deren zu bevorzugen. Der Stachel sitzt in  
einem Kindergemüt sehr fest, die Beobach-  
tung ist scharf, und es bilden sich sonst häß-  
liche Triebe, wie Neid und verstecktes,  
tückisches Wesen.

Um Umgang seiner Kinder wähle man  
immer ein solches, von dessen Wohlergehen  
man sich überzeugt hat, sollte es auch  
weniger begütert sein.

Man gönne dem Kinde die nötige Bewe-  
gungsfreiheit und verlange nicht, daß das  
Kind, sei es Mädchen oder Knabe, immer-  
fort recht artig und ruhig an seinem Plage  
sitzt oder daß es auf dem Spaziergange mit  
der Mutter oder Kinderkräulein recht schön  
still an der Hand sich führen läßt. Kinder,  
die ein solches Schicksal ohne Widerstreben  
über sich ergehen lassen, sind zu bedauern,  
denn in einem gesunden Kinde drängen die  
Kräfte mit Macht auf Betätigung.

## Küche und Keller.

**Kohlombe.** Ein Weißkohltopf wird ge-  
säubert, abgebrüht und in Salzwasser fast  
weich gekocht. Darauf macht man eine lange  
Tunte aus etwas Kohlwasser, das man mit  
einer reichlichen Mehlschwitze verrührt.  
Unter ständigem Rühren und Zuguss von  
weiterem Kohlwasser kommt dann Pfeffer,  
Salz, eine Scheibe Brot, Mostrich, einige  
Bouillonwürfel und Maggi hinein. In  
dieser Tunte werden Scheiben von Mohr-

rüben und Petersilie weich gekocht. Zuletzt  
kommt der unzerteilte Kohlkopf hinein, der  
in der Tunte noch einmal tüchtig durchzieht.  
Die Tunte muß so reichlich sein, daß der  
Kohlkopf bis zur Hälfte davon bedeckt ist.

**Mehlschlagahne.** Man bringt ½ Liter  
Magermilch mit einem gestrichenen Löffel  
Weizenmehl und Vanillesüder zum Kochen.  
Ist das geschehen, nimmt man das Gericht  
vom Feuer und fügt 2½ Blatt aufgelöste  
weiße Gelatine hinzu. In erkaltetem Zu-  
stande wird alles so lange geschlagen, bis  
sich eine dicke, schlagahnenähnliche Masse er-  
gibt. Nur Magermilch darf zu dieser  
Schlagahne verwendet werden.

**Kräuternudeln in der Form.** Man  
kocht in Salzwasser Nudeln und läßt sie gut  
abtropfen. Dann mischt man sie mit einem  
in Wasser aufgelösten Brühwürfel, etwas  
gehacktem Schnittlauch, gehackter Petersilie  
und füllt die Masse in eine mit Fett ausge-  
strichene Form, die man eine knappe Stunde  
bei mäßiger Ofenhitze bäckt.

**Frühlingsjuppe.** Eine Handvoll Sauer-  
ampfer, ebensoviele Spinat, ein Kopf Salat  
und etwas Kerbel werden nach gründlicher  
rasch in Salzwasser gekocht und dann gehackt.  
Die Masse läßt man dann in etwas Fett  
durchschmoren, füllt Fleischbrühe aus Sup-  
penwürfeln nach und dickt alles mit einer  
Mehlschwitze.

**Entopfgericht von Kohlrüben.** 4 Pfund  
Kohlrüben werden geschält und in Salz-  
wasser weich gekocht. Ebenso kocht man 100  
Gramm dicke Graupen in Salzwasser gar.  
Beides kommt zu 2 Pfund in dünne Schei-  
ben geschnittene rohe Kartoffeln und ½ Pfd.  
geschälter Äpfel. Nachdem man dem Ge-  
richt nach Geschmack Essig und Zucker zuge-  
fügt hat, läßt man alles gut kochen, bis die  
Kartoffelscheiben weich sind.

**Zu Kohltouladen** nimmt man schöne  
große Weißkohlblätter oder Wirsingkohlblät-  
ter, die man abbrüht; in die Blätter hinein  
kommt eine Füllung, die nach Belieben aus  
Hackfleisch, gehackten Pilzen oder Kunst-  
fleisch hergestellt wird. Mit einem Faden  
werden die Blätter um die Füllung befestigt.  
Dann werden sie in etwas Fett angebraten  
und in heißem Wasser weich gekocht. Die  
Tunte wird mit einer Mehlschwitze sämig  
gemacht.

## Haushirtschaft.

**Farbige Leinwandshürzenwäsche.** Solche  
feineren farbigen Sachen wäscht man kalt  
mit weichem Wasser und grüner Seife, die  
man aber nicht auf den Stoff bringen darf,  
sondern im Wasser zu Schaum rührt. Das  
Zeug wird dann gespült und im Schatten  
getrocknet. Größere, ganz echte Leinwand-  
shürzen usw. kann man einige Stunden  
in schwache Seifenlauge legen und in mäßig  
heißem Wasser und weißer Seife waschen.  
Nach dem Spülen hängt man sie gleich auf,  
sonst legt man sie von der übrigen Wäsche  
gefondert in eine Wanne und übergießt sie  
mit kaltem Wasser.

**Flechwasser für Wäsche.** ¼ Kilo Chlor-  
lalk rührt man mit ½ Liter Wasser zu Brei  
und fügt noch ½ Liter Wasser hinzu. In  
½ Liter kochendem Wasser löst man ¼ Kilo  
Glaubersalz auf, läßt es erkalten und gießt  
alles nach einer Stunde zusammen. Am  
anderen Tage seigt man es durch und füllt  
das Flechwasser in Flaschen, die man fest  
verlokt.

**Glänzend gewordene Stellen an Kamm-  
garnstoffen lassen sich beseitigen,** indem man  
dieselben mit verdünntem Salmiakgeist (1  
Teil Salmiak auf 10 Teile Wasser) trinkt  
und dann mit einer Bürste, die in warmes  
Wasser getaucht ist, tüchtig ausbürstet. Statt  
der Salmiaklösung kann man auch Gallseife

verwenden. Die Flecken sind nochmals in  
reinem Wasser nachzuwaschen.

## Gemeinnütziges.

**Tintenflecke beseitigt man durch Sauer-  
kleeessig,** indem man erst die fleckige Stelle  
mit Wasser befeuchtet, dann ein wenig von  
dem Salze auf den Fleck reibt, wenn es  
starkes Zeug ist, und nachher mit Wasser  
auspült. Bei feinen Stoffen, wie Musselin,  
Spigen und dergleichen, darf man nicht  
reiben, sondern läßt es fogleich einige Augen-  
blicke darauf und spült es fogleich wieder  
aus, da das Salz leicht ein Loch in diese  
Stoffe frist. Vor Anwendung des Sauer-  
kleeessiges muß jedoch alle Soda oder Seife  
mittels warmen Wassers aus dem Zeuge  
entfernt werden, da das Kleeessig sonst un-  
wirksam ist. Bei Entfernung dieses Flecken-  
mittels hat man weiter nichts zu tun, als  
den Fleck nach Maßgabe der Stärke des Zeug-  
es derber oder leichter damit zu reiben,  
feine Sachen nur damit zu befeuchten und zu  
drücken und dies zu wiederholen, wenn der  
Fleck zum erstenmal nicht ganz weicht. Erst  
nach Beseitigung desselben wird das Wäsche-  
stück dann eingeseift und wie die andere  
Wäsche behandelt.

**Das Festfrieren der Schrauben zu verhüten.**  
Schrauben rosten selbst beim Eindölen bald  
fest, wenn sie großer Hitze und feuchter Luft  
ausgesetzt sind. Das Entfernen derselben ist  
dann mit großen Schwierigkeiten verknüpft,  
wenn die Schrauben nicht abbrechen sollen.  
Diesem kann man durch ein leichtes Mittel  
gut vorbeugen, und zwar, indem man die  
Schrauben vor dem Gebrauche in einen dün-  
nen Brei von Graphit mit Schmieröl oder  
besser Talg eintaucht. Da hierdurch die Reib-  
ung stark vermindert wird, so ist auch das  
Einschrauben leichter zu bewerkstelligen.  
Die so vorbereiteten Schrauben können nach  
Jahren mit Leichtigkeit wieder gelöst wer-  
den, wobei ein Brechen derselben nicht  
statifindet.

## Gesundheitspflege.

**Einfaches Mittel gegen Mückenstiche.**  
Bei Waldspaziergängen in mückenreichen  
Gegenden soll man, wenn man unter den  
Mückenstichen leidet, immer ein kleines Mit-  
telchen zur Hand haben. Das einfachste ist  
der Zucker. Zahlreiche Hausfrauen und  
Kinder behaupten, daß kein Mückenmittel so  
gute Dienste tut, als wenn man mit einem  
Stückchen Zucker über den frisch gestochten  
den man angefeuchtet hat, reibt. Durch den  
in die Stichöffnung eindringenden Zuckersaft  
soll der Mückenstichstoff neutralisiert werden  
und der Schmerz augenblicklich verschwinden.

**Die Füße werden meistens krank gemacht**  
durch das Tragen von engen Schuhen. Diese  
sind oft allein die Ursache von Hühneraugen  
und eingewachsenen Nägeln. Wer an Fuß-  
schweiß leidet, dem sind wollene Strümpfe  
anzuraten; ferner nützt das Einstreuen von  
Salzsafttreupulver.

**Ein vorzügliches Hauterweichungsmittel**  
nach dem Rasieren besteht darin, daß man in  
ein mit Wasser gefülltes Waschbecken einen  
Teelöffel voll Benzoeintur gießt und damit  
mehrmals das Gesicht wäscht.

**Mittel gegen jede Art von Flechten.**  
Eine Abkochung der Wurzel der großen  
Alette, die sehr bekannt und überall erhält-  
lich ist, leistet hier gute Dienste. Während  
einer Woche täglich als Tee genommen,  
hat man damit diese Krankheit mit Erfolg  
bekämpft. Außerdem ist reizlose Kost, Be-  
wegung in frischer Luft, Hautpflege im all-  
gemeinen, Dampf- und Bannendäber sehr  
zu empfehlen.





# Jagd und Fischerei.



## Das Wild und die welke Äsung.

Wer der Grünfütterung des Viehes seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet hat, der weiß auch, daß dasselbe dem unmittelbar gewonnenen safttrockenen Futter gierig zuspricht und selbst die letzten umherliegenden Reste aufsucht, während es, wenn das Futter weilt geworden ist, bedächtig und wählerisch frist und sogar reichlich übrig läßt.

Dieselbe Beobachtung machten wir beim eingatterten Wilde und auch bei solchem im weiten Felde. Nach heißen Tagen und auch bei anhaltender Dürre ist das Wild weder zuverlässig in seinen Wecheln, noch hält es die gewohnte Zeit, auszutreten, inne. Häufig auch wechselt es erst zum Morgen hin über die Waldgrenze in das Feld. Oft beobachteten wir ferner, daß es über Akeeschläge, Luzern- und Seradellafelder in scharfer Flucht wechselte, um erst in Kartoffel-, Rüben-, Mais-, Spargel- und ähnlichen Schlägen anzuhalten. Sehr häufig verzichtet es ganz auf den Wechsel und äst im Walde, auf Blößen, Gestellen, Haunungen usw. Wie haben wir uns solches zu erklären?

Das Wild liebt die saft- und kraftvolle Äsung und bevorzugt sie überall da, wo sie zu finden ist; auch spielt der „Wohlschmack“, um es so zu bezeichnen, in allen diesen Fällen eine bedeutende Rolle. Es bleibt nach heißen Tagen, wenn kein Tau fällt, lieber im Walde, um hier die frischer erhaltenen Gräser zu genießigen, und sucht beschattete Stellen und auch wohl solche Felder auf, wo die Pflanzen in ihrem eigenen Schatten sich frisch erhalten, wie auf Spargel- und Maisschlägen. Die Vorliebe des Wildes für Buchsparten, bewahiene Bachläufe, Feldgehölze usw. entspringt nicht immer der Vorsicht, sich zu decken, sondern auch dem Verlangen, hier die saftigen Gräser zu äßen. Ebenso ist es mir schon lange auffällig, aber auch erklärlich, daß es nach solchen Tagen und in solchen Zeiten die Abhänge der Berge und Hügel aufsucht, die im Schatten liegen.

Besonders sind die Rehe in dieser Beziehung wählerisch veranlagt. Sie verschmähen welke und lappige Äsung, um sich dann schadlos zu halten in Kartoffeln und Rüben, was auch deutlich beweist, welche Rolle vollsaftige Pflanzen in der Äsung des Wildes spielen.

Die Probe auf die Nichtigkeit dieser Beobachtungen zu machen, hatten wir reichlich Gelegenheit bei der vorjährigen Maidürre, wo fast alles Wild an Seen, in Sumpfigenden und auch besonders auffällig in Wäldern vorhanden war und sich hier fast ständig hielt. Fast sämtliche Nächte waren taulos. Nur in den etwas frischeren Morgenzeiten bemerkten wir in einigen Fällen, daß Wild ausgetreten war; doch hielt es sich meistens in der unmittelbaren Nähe des Waldes oder es wechselte im Schatten der Roggenschläge auf den Grenzrainen.

Sicherlich tragen diese Ausführungen dazu bei, sich über manchen vergeblichen Anstand oder Anstich klar zu werden, warum das Wild nicht kam, erst spät auswechselte oder eine andere Richtung eingeschlagen hatte.

## Sonderbare Niststätte einer Märzente.

Als ich vor kurzem in einer alten Schilfhütte, die während der Entearbeiten den Schnittern als Unterkommen bei Unwetter dient, auf einen Bod mich ansetzte, wurde ich durch ein merkwürdiges Geräusch, das vom Dache der Hütte her zu kommen schien, aufmerksam. Es hörte sich an, als ob irgendein Tier darauf heruntappte, und da ich auf der Hütte oftmals Krähen ausflocken sah, griff ich zur Büchseflinte, um dem Störenfried eins aufzubrennen. Wie erschraf ich aber, als ich über Korn und Kanne hinweg statt einer Krähe eine Mutterente sah, die an einem in der Nähe vorbeiführenden Graben einfiel und dort mordsmäßig losspatete. Es dauerte nicht lange, da tippte wieder etwas übers Dach, und plumps lag's im Wiesengras, ein Entchen, dann plumps noch eins und so weiter 6 Stück, ohne sich Schaden zu tun. Ein klein bißchen muß der Sturz doch geschmerzt haben, denn alle lagen erst einige Minuten platt auf dem Bändlein, ehe sie sich erholten und eifertig zu ihrer laut patenden Mutter watschelten. Ich fand dann auf dem Dache der Hütte eine flache Mulde, da, wo die Schilfgarben stumpfwinkelig zusammenstoßen, und Reste von den ausgebrüteten Eiern. Die Hütte ist gut zwei Meter hoch, und es ist bewundernswert, daß die garten Entchen den Sturz aus solcher Höhe aushielten.

## Wacholderzweige als Desinfektionsmittel.

In den schwülen Sommernächten ist der Sauerstoffverlust in den Forellenteichen ein ungemein großer, der dem ganzen Bestande gefährlich werden kann. Um diese Zeit ist den Forellenteichen die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Das Unbehagen der Fische macht sich durch eine auffallende Atemnot bemerkbar. Das Einstreuen von schwarzer Gartenerde ist besonders geeignet, die Gefahren einer Erstidung des ganzen Forellenbestandes vorzubeugen und bewirkt geradezu Wunder. Ein unsehbares Mittel gegen allzu harte Sauerstoffzehrung während der heißen Jahreszeit bilden Wacholderzweige, die man in die Teiche hineinlegt. Leider ist aber dieses billige und wirksame Desinfektionsmittel nicht allerorten erhältlich. In Forellenteichen, wo gefüttert wird, sollte aber jährlich wenigstens einmal der Teichboden gereinigt werden, um Gefahren der allzu starken Sauerstoffzehrung, welche meist in schwülen Gewitternächten den Forellen Tod und Verderben bringen, nach Möglichkeit vorzubeugen.

Vorsicht beim Fischessen im Sommer. In der heißen Jahreszeit muß man beim Ge-

nusse von Fischen recht vorsichtig sein. Nicht nur frische Fische, auch geräucherte Fische gehen leicht in Zersetzung über. Dann aber bildet sich ein Gift, welches noch viel gefährlicher ist, als das Leichengift anderer Tiere. Man achte beim Genuß von Fischen darauf, daß das Fleisch derselben fest zusammenhält. Haben die Fleischstücken keine Festigkeit mehr, so ist die Gefahr der Zersetzung gegeben. Lieber werfe man einen verdächtigen Fisch fort, als daß man sich in Gefahr begibt.

Schlecht ablaufende Forellenteiche. Einer der größten Fehler eines Forellenteiches ist es, wenn derselbe schlecht und sehr langsam abläuft. Wenn Forellen mehrere Stunden lang in schlammigen und warmgewordenen Wasser sich aufhalten müssen, dann gehen sie zugrunde. Wenn sich die Fische bereits in Gefahr befinden, so schwimmen sie an der Oberfläche des Wassers an dem Weisstrand entlang. Sie machen matte und müde Bewegungen und sind sehr leicht zu fangen. Kann man sie nicht sehr leicht herausfangen und in besseres Wasser bringen, dann legen sie sich auf den Rücken und sterben bald. Am besten ist es, wenn man derartige halb-erstirte Fische so bald als möglich in einen kleinen Teich mit fließendem Wasser oder in einen Graben bringt, in welchen ein langsam fließendes Bächlein einmündet. Niemals sollte man aber Fische, die mit einer Erstidung bereits kämpfen, in einen Trog verbringen, in welchen sich ein starker Strom aus einer Leitung oder Quelle ergießt. Dieses Wasser enthält nämlich sehr wenig Sauerstoff und die eingeleiteten Fische sterben dann sehr bald darin ab, anstatt daß sie sich wieder erholen.



## Jagd-Sittmor.



Übertrumpft. Von dem kürzlich verstorbenen Florentiner Theaterkritiker Jarro, der in ganz Italien bekannt und wegen seiner scharfen Zunge gefürchtet war, erzählt ein Freund folgendes Geschichtchen. „Ich traf ihn einmal in einer Schenke, zusammen mit dem Marchese Torrigiani, einem großen Jäger vor dem Herrn. Man sprach von der Jagd, und jemand in der Gesellschaft bemerkte, daß die Kunde des Lodogelrufes unter den Anhängern des edlen Weidweres doch entschieden abnehme. „Ich habe einen Bekannten“, sagte da ein anderes Mitglied der Gesellschaft, das wegen seines Jägerlateins berühmt war, „der den Ruf des Distelfintens so ausgezeichnet nachmachen kann, daß sofort, wenn er es tut, ganze Schwärme von Vögeln herantommen.“ „Das ist noch gar nichts“, fiel da Jarro ein, „ich hatte einen Freund, der, wenn er das Krähen eines Sahnes am Abend nachmachte, damit sofort die Sonne aufgehen ließ!“





# Nebrauer Anzeiger

## Zeitung für Stadt und Land

**Ersteit**  
Mittwoch und Sonnabend vormittag.  
Bezugspreis für ein Vierteljahr:  
durch den Boten ins Haus gebracht 2,40 Mark,  
durch die Post 2,25 Mark, durch die Briefträger  
frei ins Haus 2,40 Mark.

Geschäftsstelle in Nebra:  
Frau Kaufmann Meiß, Markt 84/85.

Wöchentlich: **Illustr. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landw. Beilage.**  
Telefon: Amt Kofleben Nr. 21. Postfachkonto: Leipzig 22832

**Anzeigen:**  
Es kostet die 54 mm breite Korpuszeile 25 Pfg.,  
die 90 mm breite Korpuszeile im Kleinformat  
40 Pfg. Extrabeilagen nach Vereinbarung.  
Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag  
mittags 12 Uhr angenommen. Ordere Anzeigen  
müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Schiffleitung, Verlag und Druck:  
W. H. Sauer in Kofleben.

**Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.**

Nr. 53.

Mittwoch, 2. Juli 1919.

32. Jahrgang.

**Die letzten Hallertaltransporte durch Deutschland.**  
Die letzten Transporte der Haller-Arme gehen in diesen Tagen durch Deutschland nach Polen. Am 20. und 21. Juni sind über 100 Feldgeschütze für die polnische Armee durchgekommen, so daß die Polen sehr reich mit Artillerie versehen sind.

**Gefangenen-Transporte.**  
Am 17. d. M., 29. Juni. Den Vätern zufolge ist vor- mittags der Dampfer *Marta Washington* mit deutschen Zivilgefangenen aus Amerika abgegangen. Diese Woche fährt ein zweites Schiff mit Deutschen ab. Beide Dampfer werden Vortradam anlaufen. Sie haben zusammen 3000 Mann an Bord. Nach einer Meldung des „Jutlandseger“ sollen die ersten 1200 deutschen Kriegsgefangenen auf dem Rückweg nach Deutschland in Saarbrücken eingetroffen sein.

**Wegen den Streikwahlen.**  
wurden in einer großen Versammlung der sozialdemokratischen Partei in Kofleben die ersten Worte gesprochen. So erklärte der Genosse Wulfschlag: Politische Streiks, große schwere Kämpfe, die für unser Wirtschaftsleben von tief einschneidender Bedeutung sein würden, scheinen in Aussicht zu stehen. Die Gefahr kommt diesmal von Thüringen, Suhl; von dort aus seien große Waffentransporte irgend wohin geplant worden. (Lebhafte Bewegung.) Die Regierung sei zu unterstützen, wenn sie gegen die Ausplünderer von Lebensmittellieferanten vorgehe. Die der Partei angehörenden Mitglieder in den verschiedenen Betrieben hätten erklärt, in Zukunft nur dann Streiks mitzumachen, wenn unsere Partei dazu auf- rufe. Redner verließ schließlich folgende Einschätzung:

In Anbetracht der Verwirrung, die durch die fortwährend sich häufenden politischen Streiks hervorgerufen wird, beschließt die am 28. Juni tagende Funktionalistenkonferenz der S. P. D.: Politische Streiks sind Sache der politischen Parteien. Es wird der Vorschlag gemacht, der Arbeiterrat für Groß-Berlin das Recht abzugeben, politische Streiks zu proklamieren. Die Fraktion der S. P. D.-Arbeiterrat wird aufgefordert, sich auf den vorstehend festgelegten Boden zu stellen und eine Mitwirkung bei derartigen Beschlüssen in der Parteiverammlung anzunehmen. Die Mitglieder unserer Partei werden ersucht, nur im Einvernehmen mit der Parteileitung zu handeln. Die Beschlüsse über die vorgelegte Entschließung wurde bis Mittwoch ausgesetzt.

**Der Rücktritt nach die Vorlage über die Einführung des Achtundtags für die Arbeiter in der wirtschaftlichen Fassung, wie sie von der Arbeiterschaft als zufriedenstellend bezeichnet worden war, einstimmig an.**

**Die Wahlen in Schweden.**  
Stockholm. Laut Svenska Dagbladet hat die Abstimmung auf den Wandsuteln zu folgenden Ergebnissen geführt: 944 von Hundert der mündigen Bevölkerung stimmte für den Vorschlag an Schweden. Die schwedische Presse fordert unter Hinweis darauf, daß dies die entscheidende Mehrheit darstellt, erneut, daß der Wunsch der ausländischen Bevölkerung erfüllt werde.

### Aus der Umgegend.

Nebra, 1. Juli.

„Ein Krieg ist tödlich gut, der auf den Frieden dringt!“  
„Ein Friede ist schändlich arg, der neue Kriege bringt!“

— **Frieden.** Der Friedensvertrag, der den nahezu fünfjährigen Kriegszustand des Deutschen Reichs mit mehr als der halben Welt beenden soll, ist am Sonnabend nachmittags 3 Uhr 12 Min. von den zwei deutschen Bevollmächtigten unterschrieben worden. Um 4 Uhr war der Akt beendet und der französische Ministerpräsident Clemenceau wurden als letzte in den Saal ein und als erste wieder hinausgeführt, nachdem die Zeremonie beendet war. — **Friede ist!** Während in der ganzen übrigen Welt Seufzer über Salut geschossen wird, die Glocken läuten, Fahnen in der Sommerluft flattern, nehmen wir kumpf ohne jede Erregung die Nachricht hin, „Es ist Friede!“ Nicht ein freudiger Zug verläßt die Gesichter, kein Glanzton ertönt, kein Händchen wird geschmetert, jeder erregt gewissermaßen bei der Botschaft: „Es ist Friede!“ In es ist Wirklichkeit — der Friede ist wieder da, allerdings nicht der starke deutsche, auch nicht einmal der sogenannten Scheidemannfrieden, sondern ein Frieden, der neue Kriege hervorbringen muß. Aber wir wollen dennoch den Frieden begrüßen, denn er wird uns zunächst unsere geliebten Brüder wiedergeben, die Mordensorgen wird er mildern und hoffentlich auch die Hunger im Lande wieder einkehren lassen. Im übrigen aber werden wir durch harte Arbeit soviel wie möglich die übernommenen Verpflichtungen erfüllen, alles andere aber müssen wir einer gütigen Vorsehung überlassen. „Der liebe Gott verläßt die Deutschen nicht!“ hört man ja immer sagen. Möge es auch diesmal zutreffen.

— **Betriebseinstellung.** Der Betrieb der Gewerkschaften Kofleben, Dörs, Thüringen, Nebra, Georg und Anstru ist am 1. Juli bis auf weiteres eingestellt worden, nachdem die Belegstellen ordnungsgemäß entlassen worden sind. Der Grund für diese Maßnahme besteht darin, daß die Belegstellen sich beharrlich geweigert haben, die von den Arbeitgebern und Arbeitnehmer-Organisationen vereinbarten Arbeitszeiten innezuhalten. Als auf den Kofleben der württembergischen Regierung der Arbeitszeit durch die Belegstellen wurde, wurden die Direktoren mißhandelt und darauf die Nachzahlung des Lohnes erzwungen. Da die Gewerkschaften unter diesen Umständen die Verantwortung für das Leben und die Gesundheit der leitenden Beamten nicht mehr übernehmen können, haben sie sich veranlaßt, die Direktion nach Raumburg a. S. zu verlegen.

**Verkehr Zugverkehr.** Von Dienstag, den 1. Juli 1919 ab werden auf der Strecke Raumburg (Saale) Hof. — Arten die Züge 669 (W) Raumburg (Saale) Hof. ab 9.07 U. Arten an 11.06 U., 664 (W) Arten ab 12.21 Nm. Raumburg (Saale) Hof. an 2.47 Nm. wieder werktags regelmäßig gefahren.

— **Ein neues Zugpaar eingelegt.** Von heute, 1. Juli ab, verkehren die bereits in den neuen Kursbüchern verzeichneten, bisher jedoch noch nicht vermittelten Züge 663 und 664. Die damit erreichte Verbesserung auf unserer Strecke wird allerseits mit Freude begrüßt werden. Die Abfahrtszeiten auf Bahnhof Nebra sind nunmehr:

**Richtung nach Arten:**  
6,28 10,15 (W) 2,16 6,32 (W)  
**Richtung nach Raumburg:**  
8,55 1,26 (W) 5,41 9,56 (W)

Gute gebracht, so mancher alte Kopf ist abgedünnt, manche alte Verordnung aufgehoben worden, aber vieles bleibt noch zu tun. Als wir das erstmal nach der Revolution wieder nach Nebra kamen und am G. d. d. der Weide das Fenster am Zollhäuschen sich wieder öffnete, da sagten wir zum Zoll- erheber lachend: „Na, Kinder, habt Ihr denn hier in Nebra die Revolution nicht mitgemacht?“ Oder habt Ihr nur vergessen, das Brückenhäuschen zuzumachen? — **Brückenabgabe.** Der Brückenwächter lachte wohl mit, bestand aber auf Erlegung des Zweites trotz unserer Einsprüche, daß wir keinen Heller haben, — der Brückenwächter hat sich nicht, was das gesteckte Ziel erreichen und in das weit und breit gerieten: Nebra eingelassen werden. Kopfschütteln ab hoch eines unentschiedenen Verkehren der Revolution gingen wir weiter in der feilen Zukunft, diese Geschichte mit dem Zweierabgaben wird doch bald aufhören, denn einmal muß sich doch jemand der Sache annehmen, zumal doch alle aus Großmittlerischen Standes stammenden Verbindungen beteiligt werden sollen. Und dann bauerete uns immer der Wächter, weil er in Folge des geringen Verkehren von Nebra hat und zum Reichen der Weite ihm der

W. T. B. aufgegeben, also genau zur selben Zeit, als das Zaubchen bei uns Einliß begehrt. Es hat jedenfalls gemußt, daß die Post jetzt etwas langsam arbeitet und wollte uns nicht so lange in Ungewißheit lassen. Und da sage noch einer: „Es geschehen keine Zeichen und Wunder mehr!“ — **Wanderer** wird wohl kopfschüttelnd sagen: „Sauer will uns etwas vormachen... die Lande ist genug eine Ente — aber diesmal lägen wir nicht — auf Ehre! Das Zaubchen, ein allerliebtes, weißes Tierchen, ist noch zu sehen und soll so gut wie möglich gepflegt werden.“

— **Verkehrsjahresbericht für Staatsbeamte.** Die Ministerien haben in einer Verfügung angeordnet, daß sämtliche Beamte ihr Gehalt für drei Monate im voraus ausgezahlt erhalten. Die Verfügung hat ihren Grund in der unsicheren politischen Lage. Die Beamten sollen auf jeden Fall, selbst bei einem Stöcken der gesamten öffentlichen Betriebs, vor Not geschützt werden. Die gleiche Anordnung war zu Ausbruch des Krieges in den von dem feindlichen Einmarsch bedrohten Gebieten getroffen worden. Mit der Bewilligung von Gehaltsfortbildungen und Zulagen für die Beamten in keiner Weise etwas zu tun.

— **Vorbericht beim Empfang von 50-Mark Scheinen!** Kaum sind die neuen 50-Mark Scheine ausgegeben, so tauchen auch Falschfälsche auf. Während die echten Scheine edle, halbsterne Wasserzeichen tragen, befinden sich auf den gefälschten Scheinen oben zwei dicke Querstriche im Wasserzeichen. Die nachgemachten Scheine tragen die Nummer H 144 — **Namensänderung.** Nach einer Verfügung des Ministers des Innern kann bei Familien, deren Aussterben infolge des Krieges bevorsteht, zur Erhaltung des Familiennamens gestattet werden, daß etwaige Schwieger- söhne den Wächternamen der Frau anhängen. Anträge sind an die Polizeibehörden zu richten.

**Mittweida, 26. Juni.** Tot aufgefunden wurde ein Soldat, der an einem Sonntag in der Gegend von Mittweida im Wald erschossen worden war. Vermutlich ist der Soldat mit dem Kopfe an die Bahnbrücke (Ueberführung) in Oberlichtenau angerannt, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

**Grurt, 5. und 6. Juli** findet im Saale der Oberrealschule der Parteitag des Landesverbandes Thüringen der Deutschen Volkspartei statt. Es sind öffentliche Vorträge von Frau Weide-Berlin und Rechtsanwalts Kempf-Pöten vorgehalten. Ueber die Frage Groß-Thüringen werden Ministerialdirektor Dr. Neumann-Weimar und Professor Dr. Schimmel-Tena sprechen. Im übrigen beschäftigt sich der Parteitag mit Organisationsfragen.

**Grurt, 28. Juni.** Im katholischen Krankenhause ist gestern als drittes Opfer der kirchlichen Streikvorgänge der Gewerkschaftsarbeiter Heinrich Kleinbrand gestorben. Er war damals am Bahnhof durch eine verirrte Kugel am Bein verletzt worden. Gestern trat plötzlich eine so starke Blutung ein, daß er starb, ehe sie gestillt werden konnte.

**Gienach, 24. Juni.** Der erste Staatsanwalt setzte auf die Ermittlung der Täter, die kürzlich in Stebfeld und Hattengrün bei Greuzburg plündernd und raubend hausten, mit Waffen erschienen, Vieh abglichen, Geld- und Lebensmittelbeschläge begingen u. f. w., eine Belohnung von 1000 Mark aus.

**Hildburghausen, 28. Juni.** Von zwei Wegelagerern wurde heute ein Lehrer in der nächsten Umgebung der Stadt mit Zoschießen bedroht und seiner Bursche von 110 Mark beraubt. Militär versucht die Diebe zu fassen.

**Rudolstadt.** Infolge der Trennung von Kirche und Schule sind die Lehrer nicht mehr gezwungen, Kirchenbesuch zu verrichten. Es steht dem Lehrer dies jedoch frei. Der Organisten- und Chorleiterverein für Schwarzburg-Rudolstadt hat in Uebereinstimmung mit dem Landeslehrerverein nunmehr die Grundlagen für die abguschließenden Verträge festgelegt. Als Mindestsätze gelten für einen Hauptgottesdienst 10 Mark, mindestens 600 Mark jährlich, bei sonntäglichen zweimaligen Gottesdiensten 800 Mark, für jeden Nebengottesdienst 6 Mark, für Trauungen und Beerdigungen 10 Mark, für Laufen 3 Mark (an Nachmittagen 6 Mark). An Wegegebühren bei Beerdigungen für einen km 50 Pfg. Für Kirchenmusik 30 Mark, für einen Lebegottesdienst 10 Mark.

**Wiederleben, 23. Juni.** Bei den städtischen Kartoffelärten wurde der 19jährige Arbeitsbursche Hausmann, der wie verlautet, ein Kalb in einem Samensende weiden ließ, von einem Gilschuhmann erschossen, als er zur Weide getrieben die Flucht ergriff. Die aufgeregte Menge verurteilte den Schützen zum Tode.

Am 2. Juli: Meist woltig bis trüb, etwas kühl, Regenfälle.

### Säuglingsfürsorge:

Donnerstag, den 3. Juli 1919, nachm. 3 Uhr, im „Kreuzischen Hof“.

